

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der Tschechoslowakischen Republik.

7. Jahrgang.

Dienstag, 12. April 1927.

Nr. 86.

Bezugs-Bedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:
monatlich Ks 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährig 96.—
ganzzjährig 192.—

Rückstellung von Manu-
skripten erfolgt nur bei Ein-
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme
des Sonntags täglich früh

Am Ende ihrer Kunst . . .

Seit Jahren haufen die bürgerlichen Wirtschaftspolitiker Mitteleuropas in der ohnehin zerrütteten Wirtschaft ihrer Länder wie die Elefanten im Porzellanladen. Es ist eine Politik kurzfristiger Profitstreberei, verbunden mit einem ebenso plumpen, diplomatischen Känstelspiel. Die Minister und Boten, die Sekretäre und Wirtschaftsexperten stehen wie die kleinen Vuben im Schmolzwinkel, studieren, was sie einander „beweisen“ könnten, und freuen sich königlich, wenn sie erreicht haben, daß es dem andern genau so schlecht geht wie ihnen selbst. Hat sich das Ministerium des teureren Nachbarstaates einen dummen Streich geleistet, so muß er um jeden Preis kopiert werden, denn unerträglich wäre der Gedanke, an einem unsinnigen System nicht teilzunehmen. Die Preise steigen, die Not wächst, die Arbeitslosigkeit wird von Tag zu Tag größer, die Industrie feiert und die und da leistet sich ein agrarischer Parteiführer, wie der Herr Minister Spina, den glänzenden Witz, einen Aufruf gegen die Zollgrenzen zu unterschreiben.

In dieser Weise wurde nicht nur in Prag regiert. Auch in Warschau und Berlin, in Pest und Belgrad, und seit dem Beginn der Ära Seipel auch in Wien. Zwischen Wien und Prag hat das nur zu einem Ergebnis geführt, das man sinntesprechend mit dem böhmisch-wienischen Wort „Ballawatsch“ bezeichnen könnte. Zwei Länder, die ehemals zu einem Wirtschaftsgebiet gehörten, die durch lebhafteste Handelsbeziehungen verbunden waren und bleiben sollen, deren eines vom andern im Jahre 1926 für zwei und eine halbe Milliarde tschechischer Kronen Waren bezog und um die Hälfte dieses Betrages seinerseits in die ÖSM. Waren ausfuhrte, werden nach Ostern verträglich sein. Die Verhandlungen, die der Vertreter der Regierung Seipel mit der tschechischen Regierung führte, sind gescheitert, der tschechisch-österreichische Handelsvertrag wurde nicht erneuert. Das innig-zarte Verhältnis, in dem der Minister Raab-Harting zu Seipel und seinen Leuten steht, scheint sich realpolitisch wenig auszuwirken. Welche Folgen wird die Nichterneuerung des Handelsvertrages nach sich ziehen? Die „Arbeiter-Zeitung“ schreibt darüber:

„Zunächst: Viele österreichische Waren, die in die Tschechoslowakei ausgeführt werden, werden vom 15. ds. an weit höhere Zölle zu bezahlen haben als bisher. So werden die tschechischen Zölle auf österreichische Baumwollgarne, Vedenstoffe, Leder- und Taschnwaren, Möbel, Sensen und Säbeln, Dynamos, Elektromotoren, Glühlampen empfindlich erhöht. Das bedeutet natürlich Erschwerung unseres Exports, verstärkte Absatzstörung, Vergrößerung der Arbeitslosigkeit. Andererseits werden aber mit dem Erlöschen des bisherigen Handelsvertrages auch die Zölle auf viele Waren, die wir aus der Tschechoslowakei beziehen, automatisch erhöht werden; so insbesondere die Zölle auf Baumwoll- und Leinwandgewebe, Glas, Porzellan, Bier, Brennholz, Röhren, verschiedene chemische Produkte. Die Zollerhöhung wird eine empfindliche Verteuerung vieler wichtiger Gebrauchsgegenstände zur Folge haben.“

Ungefähr dasselbe gilt umgekehrt für uns. Die Waren, die wir von Oesterreich bezogen haben, werden durch die hohen tschechischen Zölle verteuert werden. Das könnte die Bevölkerung noch aushalten, da es sich vielfach um Galanterie, Luxus- und Modeartikel handelt. Aber die tschechischen Waren, die nach Oesterreich gehen, werden durch den österreichischen Zolltarif, der jetzt ohne vertragmäßige Hemmungen in Kraft tritt, ebenfalls verteuert. Das hemmt ihre Konkurrenzfähigkeit. Die österreichischen Firmen werden um billigeres oder um das gleiche Geld bessere Waren in Deutschland oder aus Uebersee beziehen. Das bedeutet für unsere Industrie eine Verschärfung der Krise, bedeutet Erhöhung der Arbeitslosigkeit, bedeutet Hungernden Glasarbeiter gehen noch schimmernen Zeiten entgegen, als sie noch vor kurzem

Eine Kollektivnote der Mächte.

Bestrafung der Kantonner Vorfälle und Entschuldigung. — Sonst schärfere Maßnahmen.

London, 11. April. Die heute im Namen Amerikas, Großbritanniens, Frankreichs, Italiens und Japans dem Minister des Aeußern der Kantonregierung, Tscheng, überreichte Note wegen der Vorfälle von Nanking vom 24. März verlangt:

1. angemessene Bestrafung der verantwortlichen Truppenkommandeure ebenso aller mitverwickelten Personen;
2. eine schriftliche Entschuldigung des Oberbefehlshabers des nationalistischen Heeres einschließlich einer ausdrücklichen schriftlichen Verpflichtung, sich aller Formen der Gewalt und

Agitation gegen Leben und Eigentum von Ausländern zu enthalten; slichen Truppenkommandeure, ebenso aller mitverwickelten Personen und angerichteten Materialschaden.

Wenn die nationalistischen Behörden, heißt es dann weiter, nicht zur Zufriedenheit der interessierten Regierungen ihre Absicht kundgeben, diese Bedingungen anzunehmen und ihnen nachzukommen, dann würden sich die obgenannten Regierungen gezwungen sehen, diejenigen Maßnahmen zu ergreifen, die sie für angemessen halten.

Abberufung des Sowjetvertreters aus Peking.

Bis zur Erfüllung der russischen Forderungen nach Genugtuung.

Moskau, 10. April. (Tass.) Gestern übergab das Mitglied des Kollegiums des Außenministeriums Litwinow namens der Sowjetregierung dem Geschäftsträger der chinesischen Botschaft Tscheng eine Protestnote gegen die gewaltsamen Hausdurchsuchungen, welche die chinesischen Behörden in den Nebenräumen der Sowjetbotschaft in Peking am 6. d. vorgenommen haben.

Indem die Sowjetregierung gegen die Gewalttaten und Rechtsverletzungen entschieden protestiert, erachtet sie es als notwendig, auf der Erfüllung folgender elementaren Forderungen zu bestehen:

1. Die chinesischen Militäraufgebote und die Polizei müssen unverzüglich aus den Räumen des Militärattachés und der Botschaftsangehörigen sowie der Handelsvertretung entfernt werden.
2. Sämtliche verhaftete Angestellten der Sowjetbotschaft und der Wirtschafts-institutionen der Sowjetunion müssen sofort befreit werden.
3. Sämtliche Dokumente, die in den Räumen des Militärattachés genommen wurden, müssen unverzüglich zurückgegeben werden.

gefürchtet haben, unsere Keramikindustrie wird nach neuen Abnehmern Umschau halten müssen, unsere Textilindustrie verliert neuerlich gute Kunden. Für 2,6 Milliarden Kronen haben wir noch im Vorjahre Waren nach Oesterreich ausgeführt. Diese Zahl wird rapid kleiner werden, wenn unsere Waren mit dem hohen Zoll belastet sind, der von Oesterreich als „Revanche“ für unsere Zölle geboten wird (wobei sich natürlich die Sucht-Leute darauf berufen, daß ihre Zölle nur eine „Revanche“ für die österreichischen seien). Es ist auf beiden Seiten gestümpert worden, es war auf beiden Seiten das Bestreben vorwiegend, den andern hineinzulegen, den Vertrag zwar zustandezubringen, aber dafür keinen Heller vom eigenen Zollprofi nachzulassen. Mit dieser Verhandlungstaktik mußte man zu dem Krach kommen, mit dem die Verhandlungen tatsächlich endeten.

Beide Teile hätten alle Ursache gehabt, durch kluges Entgegenkommen einen erträglichen Zustand zu schaffen. Die Folgen treffen sie gleich hart, und wenn bei uns die Konsumenten weniger getroffen werden als in Oesterreich, so wird der vertragslose Zustand um so verhängnisvoller für unsere Industrie sein. Sie liefert vielfach nicht an österreichische Verkäufer, sondern an Zwischenhändler; Wien war der große Umschlagplatz nach dem Osten, über Wien gingen Brünnner Tuch, böhmisches Glas und Porzellan nach dem Balkan und der Levante. Die Käufer dieser Waren werden natürlich nicht den tschechischen Produzenten nachlaufen und ihre Einkäufe auf der Prager oder Reichsberger Messe besorgen. Sie werden die Bestellung bei den alten Wiener Lieferanten ausgeben und die werden die Waren aus Deutschland, aus Belgien, aus Frankreich ebenso gut beziehen können, wie sie es aus der näher liegenden und bisher billigeren Tschechoslowakei

taten. Wenn wir dann wieder einen Vertrag haben, ist der Markt verloren und unsere Exporteure können von vorn anfangen.

Unsere österreichischen Genossen haben Seipel vor Monaten gewarnt und ihm geraten, bei den Verhandlungen darauf zu sehen, daß eine Ermäßigung der tschechischen Zölle auf österreichische Waren erreicht werde. Statt dessen strebten die österreichischen Vertreter eine Erhöhung ihrer eigenen Zölle an. Das ist nun die Taktik aller Zollpolitiker, wie sie seit Jahren in den verschiedenen europäischen Ländern ihre segensreiche Tätigkeit entfalten. Sie türmen höher und höher die Zollmauern, riegeln die kleinen Länder, die der Friede von Versailles geschaffen hat, voneinander ab, sie verteuern den Waffen die Lebensmittel, legen ganze Industrien lahm und machen das ohnehin wehrlose Europa vollends zu einem Trümmerhaufen.

Auch unsere Parlamentsfraktion hat bei der Einführung des autonomen Zolltarifs — neben den Getreidezöllen wurden damals Industriezölle geschaffen, die gerade im Falle Oesterreich wichtig sind, wie der Automobilzoll — vor den wirtschaftspolitischen Folgen gewarnt. Wir haben der bürgerlichen Mehrheit auf den Kopf zugehakt, daß sie unsere Wirtschaft ruiniert. Sie war unbelehrbar, denn es ging um die Milliardenprofite der Bourgeoisie. Das Bürgertum beweist in beiden Ländern nur seine Unfähigkeit, aus den Krisen der gegenwärtigen Wirtschaftsepoche einen Ausweg zu finden. Die Bourgeoisie hat ihre Arzneien verpulvert, sie steht ratlos, hilflos am Krankenlager des Kapitalismus, von dem er nicht mehr aufstehen wird. Nur eine sozialistische Politik kann die Zollmauern niederlegen und den erstickenden Nationen die freie Luft zum Atmen schaffen, deren sie so dringend bedürfen.

Der Besserwisser.

Der Antrag unserer Partei, daß der Regierung wegen der durch die Entziehung des Soldatenwahlrechtes begangenen Verfassungsverletzung das Mißtrauen ausgesprochen werden soll, hat bei der Presse, die den Regierungsparteien dient oder doch freundlich gesinnt ist, jene gehässige Kritik gefunden, die noch bei keiner sozialdemokratischen Opposition ausgeblieben ist. Weniger verständlich ist es schon, daß auch die „Bohemia“, die doch besonders seit der Verwaltungsreformkampagne eine oppositionelle Haltung einnimmt, sich dem Chorus der häßlichen Kritiker zugesellt. „Groteske“, „Aufmarsch papierener Unterschriften“, mit diesen Liebenswürdigkeiten fällt die „Bohemia“ der Opposition in den Rücken. Aber die Gehässigkeit gegen die Sozialdemokratie, die sich hinter der Maske des Besserwissens und der herablassenden Belehrung verbirgt, hat in Wirklichkeit für Sinn und Wesen unserer Aktion nicht das geringste Verständnis.

Die Aktion, sagt Herr ma., kommt zu spät, sie hätte schon während der Verhandlung der Militärvorlagen kommen müssen. Die Opposition hat gegen die Militärvorlagen gesprochen und gestimmt, sie hat die Konstatierung des verfassungsändernden Charakters der Wahlrechtsvorlage gefordert, sie hat den Uebergang zur Tagesordnung verlangt — das alles ist Herrn ma. zu wenig, aber wenn nun eine Oppositionspartei die Aktion steigert, dann hat er dafür nur ein überlegenes „zu spät“. Dieser Kritik wird es eine Opposition im tschechoslowakischen Parlamente nie recht machen können.

Erster ist die Bemängelung, daß die Opposition nicht einheitlich und geschlossen ist. Das ist wahr, aber diese Zerplitterung bestand schon vor dem Mißtrauensantrage und unabhängig von ihm. Allerdings darf man nicht, wie die „Bohemia“, als besonderes Zeichen der Zerfahrenheit feststellen, daß jeder Oppositionsredner nur von seinen Klubkollegen angehört wurde. Dasselbe war auch bei den Rednern der Mehrheit der Fall. Doch dies nur nebenbei, das Entscheidende ist, daß der Antrag Dr. Cech und Genossen gar nicht mit der Präzision auftritt, die Einigung der Opposition herbeizuführen. Herr ma. weiß sehr gut, daß diese Einigung nur um denselben Preis zu haben ist, um den der Zusammenschluß der heutigen Mehrheit erfolgte: gegen die Preisgabe aller Grundzüge, um den Preis der vollkommenen Charakterlosigkeit. Wenn wir Herrn Dr. Franke so gehorchen wollten, wie die deutschen Aktivisten dem Swehla und Kramár, dann könnten wir einheitliche Aktionen mit ihm alle Tage haben. Aber für eine solche Einheitlichkeit danken wir, eine solche Einheitlichkeit streben wir nicht an.

Der Antrag Dr. Cech und Genossen ist ein Antrag des deutschen sozialdemokratischen Klubs, von ihm beschlossen und ins Werk gesetzt. Die anderen Klubs haben nichts getan, als ihre Unterschriften beigefügt, um die parlamentarische Verhandlung des Antrages überhaupt zu ermöglichen. Das geschieht im Parlamentarismus hundertmal, das ist ein alter parlamentarischer Brauch, der dem Parlamentsberichterstatter der „Bohemia“ unmöglich fremd sein kann. Wenn er dennoch die Aktion der Unterschriftensammlung zu einer Bedeutung aufbauscht, die ihr absolut nicht zukommt, nur um dann die Bedeutung des Antrages selbst herabsetzen zu können, so ist die Absicht, die verstimmt muß, doch ein wenig gar zu deutlich bemerkbar.

Freilich, der Antrag Dr. Cech und Genossen wird das Schicksal aller oppositionellen Anträge teilen: er wird abgelehnt werden und die „Prager Presse“ wird die Abstimmung, deren Ergebnis schon heute jeder Volksschüler voraus berechnen kann, als einen überraschenden Sieg der Swehlschen Staatskunst feiern. Das haben wir gewünscht, als wir den Antrag konzipierten, aber das hat uns von seiner Einbringung nicht abgehalten. Wer in diesen parlamentarischen Förmlichkeiten das Um und Auf unserer Taktik erblickt, der hat von unserer Politik keine Ahnung, so gut er sich auch in den Couloirs des Rudolfinums auskennen mag. Die deutsch-tschechische Kammermehrheit kann über unseren Antrag zur Tagesordnung übergeben, aber unsere Aktion sagt den Soldaten: die Regierungsparteien haben Euch das Wahlrecht geraubt, sie sagt den Arbeitern und Arbeiterinnen: auch Euer Wahlrecht ist bedroht, rüftet zur Abwehr, organisiert den Widerstand!

Die Aktion gegen die Verwaltungsreform hat gezeigt, daß solche Aufrufe nicht wirkungslos sind. Das ist eben das Neue an der jetzigen Konstellation, das Neue, das Herr ma. nicht begriffen hat: Im Parlament stehen wie zur Zeit der allnationalen Koalition die starren, durch die mechanische Osmicka-Dizziplin gehaltenen Fronten, aber draußen sind an Stelle der unbeweglichen nationalen,

Die beweglichen Massenfronten getreten, und die Massenfront der Arbeiter vorwärts zu treiben, das ist die Aufgabe unserer Rufen von der parlamentarischen Tribüne. Diefem Zwecke dient auch der Misstrauensantrag und diesen Zweck wird er vollauf erfüllen.

Die Kantoneisen schwer bedrängt.

London, 11. April. (M.) Nach hier Eingelaufenen Meldungen werden die Kantoneisen in den Kämpfen nördlich des Yangtse von den Truppen der Generale Tschanatschungtschang und Sunshuanfang sehr bedrängt. Die Nordarmee meldet große Erfolge in den Kämpfen in der Umgebung von Tschinkiang (an der Linie zwischen Shanghai und Nanjing; Tschinkiang ist etwa 80 Kilometer östlich von Nanjing).

Japan wird einschreiten?

Shanghai, 11. April. Der hiesige japanische Generalkonsul erklärte dem Vertreter der Agence Havas, daß die Spannung zwischen Rußland und China ernste Folgen für die Mandchurei haben könnte. Wenn dort aus dem jetzt sich vorbereitenden latenten Kriegszustand Unordnung entstünde, müßte Japan einschreiten und die Ruhe wieder herstellen. Die japanische Regierung, erklärte der Konsul weiter, sei nicht gegen die chinesische nationale Bewegung eingenommen, aber sie werde nicht gestatten, daß durch die Tätigkeit der Bolschewiken das Leben und Gut der in China ansässigen Japaner bedroht werden.

Kämpfe innerhalb der Kuomintang.

Shanghai, 11. April. Der innere Kampf in der Kuomintangpartei wird fortgesetzt. Die Zentralorganisation hat den General Tschangtsaihsch und viele ihm unterstellte Generale abgesetzt, aber Tschangtsaihsch lehnt es ab, sich dieser Maßnahme zu unterwerfen. Er ließ in Shanghai zahlreiche Kommunisten einsperren. Es scheint, daß sich Tschangtsaihsch mit den Führern der Nordarmee verständigt hat und, wie es heißt, habe er ihnen versprochen, Hankau unter der Bedingung auszuliefern, daß dort die kommunistischen Agitatoren hingerichtet werden.

Tschen bestochen?

London, 11. April. „Daily Telegraph“ berichtet aus Peking, das wichtigste Ergebnis der Durchsicherung der russischen Botschaftsgebäude sei die Entdeckung von Beweisen gewesen, woznach Tscheng eine wöchentliche Zahlung von 15.000 Dollars von der Sowjetregierung erhielt.

Direkte Verhandlungen Belgrad-Rom.

Die Kommission wird doch eingesetzt.

Belgrad, 11. April. Nach einem offiziellen Kommuniqué wurde zwischen der jugoslawischen und der italienischen Regierung vereinbart, daß die direkten Verhandlungen zwischen den beiden Staaten im Laufe dieser Woche aufgenommen werden. Seitens Frankreichs und Englands wurde den Regierungen in Rom, Belgrad und Tirana der Vorschlag unterbreitet, daß zur Klarstellung etwaiger Zwischenfälle an der jugoslawisch-albanischen Grenze eine Kommission eingesetzt werde, welche sich aus den Ministern Frankreichs und Englands und einem Mitgliede der deutschen Gesandtschaft zusammensetzen würde. Sowohl die jugoslawische, als auch die italienische und albanische Regierung stimmen diesem Antrage zu.

Der Ausnahmezustand im Siergebirge.

Aufhebung ab heute mittags. — Ueber Intervention des Abg. Genossen Roßner werden zwei Verhaftete freigelassen. — Eine Kommission zwecks Beratung des Schmirgelverbots.

Gablonz, 11. April. Die politische Bezirksverwaltung in Gablonz erläßt nachstehende Kundmachung:

Da in der letzten Zeit wieder Ruhe und Ordnung herrscht, werden die mit Kundmachung vom 3. April 1927 erlassenen außerordentlichen Verfügungen mit Wirksamkeit von Dienstag, den 12. April 1927, zwölfs Uhr mittags, aufgehoben, in der Erwartung, daß die Bevölkerung die Ruhe und Ordnung auch weiterhin aufrecht erhalten wird, weil die Regierung sonst genötigt wäre, diese außerordentlichen Verfügungen wieder zu erneuern.

Tannwald, 11. April. (Eigenbericht.) Der Ausnahmezustand dauert noch weiter an, obwohl in allen Ortschaften vollkommene Ruhe zu verzeichnen ist. Diesbezügliche Interventionen bei den verschiedenen Behörden blieben bisher ergebnislos. Die Gendarmerie geht mit besonderer Schärfe vor und es wird jeder, der nach neun Uhr abends auf der Straße angetroffen wird, mit empfindlichen Geldstrafen bis 100 Kronen bedacht. Das gesamte Wirtschaftsleben leidet unter dem Ausnahmezustand und es werden schon heftige Klagen seitens der Geschäftsleute laut.

Abgeordneter Genosse Roßner intervenierte am vergangenen Samstag neuerlich beim Kreisgericht in Reichenberg wegen Freilassung der beiden Glasarbeiter Augustin und Näger und es gelang ihm, am Nachmittag nach schwerer Mühe die beiden Genannten freizubekommen. Der Glasarbeiter Renner ist am vergangenen Freitag zu 14 Tagen strengen Arrest verurteilt worden, welche Strafe in die Untersuchungshaft eingerechnet wird, so daß in den nächsten Tagen seine Freilassung ebenfalls zu erwarten ist. Der Zentralverband der Glasarbeiter verhandelte auch in den letzten Tagen mit der politischen Bezirksverwaltung zwecks Durchführung der Hilfsaktion für nothleidende Glasarbeiter des Siergebirges und es sind die diesbezüglichen Vorarbeiten seitens der Gewerkschaft schon in Angriff genommen worden. Leider

fehlt bis jetzt von der Regierung jede Nachricht, ob sie auch tatsächlich bereit ist, für die Hilfsaktion die notwendigen Mittel zur Verfügung zu stellen. Heute Dienstag findet die erste Sitzung der gemeinsamen Kommission statt, welche von Vertretern der Erzeuger sowie der Hilfenschaft gebildet worden ist und deren Aufgabe darin besteht, festzustellen, welche Glaswaren unter ein Erzeugungsverbot für Schmirgelware fallen sollen. Gewiß ist dies eine sehr schwierige Arbeit, weil man bei der praktischen Durchführung eines Erzeugungsverbotes auch auf viele wichtige Umstände Rücksicht nehmen muß. Jedoch kann man überzeugt sein, daß gerade eine derartige Kommission, zusammengesetzt aus den berufenen Faktoren, am frühesten die Schwierigkeiten im Interesse der Gablonzer Industrie überwinden wird. Das Handelsministerium verhält sich noch weiter gegenüber der Forderung nach einem Erzeugungsverbot auf Schmirgelware sehr reserviert.

Verbot der Schmirgelware?

Gablonz, 11. April. Das tschechische Preßbureau meldet: Die Genossenschaft der Kristallwarenerzeuger und -Lieferanten im Tannwalder Bezirke und die Mitglieder der Glasbranche saßen in einer heute Nachmittag abgehaltenen Versammlung in Morchenstern einen vom Handelskammersekretär Kostka ausgearbeiteten Beschluß, nach welchem auf Grund des Paragraphen 114 der Gewerbeordnung, der den Genossenschaften das Recht gibt, jene genossenschaftlichen Einrichtungen zu bezeichnen, welche den realen Wettbewerb unter den Genossenschaftsmitgliedern stören, die Erzeugung von Schmirgelware durch die Genossenschaftsmitglieder verboten wird. Die Mitglieder der Genossenschaft verpflichteten sich durch ausdrückliche Unterzeichnung dieses Beschlusses, daß sie gewillt sind, diesen Beschluß strengstens einzuhalten. Die endgültige Festsetzung jener Artikel, auf welche das Schmirgelverbot anzuwenden ist, erfolgt durch eine paritätische Kommission.

Programmewurf der tschechischen Sozialdemokratie.

Prinzipienklärung. — Innenpolitik. — Wehrsystem. — Kulturprogramm. — Außenpolitik. — Agrarfrage.

Wie wir bereits berichtet haben, tritt in den Osterferienagen der Parteitag der tschechoslowakischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in Prag zusammen. Den Bericht über die politischen Verhältnisse und die parlamentarische Tätigkeit erstattet Abgeordneter Dr. Meißner, über die Aufgaben der sozialistischen Internationale spricht Senator Dr. Soukup, über die Revision des Parteiprogramms berichtet Abgeordneter Stibin, den Bericht über soziale und wirtschaftliche Probleme erstattet Abgeordneter Hampel. Aus dem schriftlichen Bericht des Parteisekretariats geht hervor, daß die Partei vor drei Jahren in 2256 Organisationen 99.810 Mitglieder vereinigte, während sie gegenwärtig über

3022 Organisationen mit 114.953 Mitgliedern verfügt. Von den Mitgliedern sind 65.045, das sind 57 Prozent, Arbeiter. Davon sind 90 Prozent gewerkschaftlich organisiert, ein Drittel der

Parteimitglieder ist genossenschaftlich organisiert. Konfessionslos sind etwa 30 Prozent.

Am Samstag hat die vom Osttrauer Parteitag gewählte Kommission zur Revision des Parteiprogrammes getagt und den von mehreren Referenten vorgelegten Entwürfen genehmigt. Dieser Entwurf wird dem Parteitag vorgelegt werden, die Debatte hierüber soll jedoch erst auf einem außerordentlichen Parteitag abgeführt werden, der im nächsten Jahr zusammenzutreten wird. Nachstehend eine Uebersicht über den Programmewurf, wobei bemerkt sei, daß im Wortlaut nur die Prinzipienklärung und das Agrarprogramm vorliegen, während die übrigen Teile des Programms nur in einem kurzen Auszug bekannt sind.

Das Programm beginnt mit einer Prinzipienklärung, in der es heißt: „Die tschechoslowakische sozialdemokratische Arbeiterpartei kämpft für den

Umbau der gegenwärtigen vererblichen kapitalistischen Produktionsweise in eine sozialistisch-kollektivistische.

in der das Lohnverhältnis beseitigt und das Privateigentum an den Produktionsmitteln aufgehoben wäre, so weit es zur Ausbeutung des Menschen durch den Menschen benützt werden kann.“ Nur durch die Beseitigung der Klassenunterschiede könne der Klassenherrschaft und den imperialistischen Bestrebungen, welche aus dem Kapitalismus hervorzurufen, ein Ende gemacht werden. Die tschechoslowakische Sozialdemokratie werde in allen politischen, wirtschaftlichen und Kulturfragen die Interessen der arbeitenden Klassen des arbeitenden Volkes vertreten. Ueber das

Verhältnis zur Internationalen

wird wörtlich gesagt: „Die tschechoslowakische sozialdemokratische Arbeiterpartei ist eine internationale Partei, weil sie von der Erkenntnis ausgeht, daß gegen die internationale kapitalistische Ausbeutung der Arbeit des Volkes das Vorgehen der arbeitenden Klasse international organisiert werden muß, wobei jedoch die arbeitende Klasse jedes Staates (jeder Nation) selbständig über die Mittel entscheidet, die sie gemäß ihren Verhältnissen und Kräften für das Vorgehen erwählt.“ Darauf folgt die Kennzeichnung der

Stellung der Partei zur tschechoslowakischen Republik.

Die folgendermaßen lautet: „Von der Ansicht ausgehend, daß die demokratische Republik der natürlichste Boden für die Vorbereitungen und Kämpfe zum Siege des Sozialismus ist, und in Erinnerung daran, daß sich die tschechoslowakische sozialdemokratische Arbeiterpartei sowohl was die Tätigkeit ihrer Mitglieder in der auswärtigen Revolution und im heimischen Abwehrkampf, als auch die Arbeit ihrer Vertreter in der verfassunggebenden tschechoslowakischen Nationalversammlung betrifft, selbst mit einem Löwenanteil an dem Bestreben beteiligt ist, daß die tschechoslowakische Republik ein Staat mit demokratischer Verfassung ohne politische Vorrechte der Klasse, des Geschlechts, der Nationalität, des Besitzes, des Standes und der Geburt werde, erklärt die Partei, daß sie diese Republik stets treu und entschlossen gegen alle Angriffe auf ihre Existenz und auf ihre demokratischen, republikanischen, sozialen und kulturellen Einrichtungen wahren werde.“ Schließlich folgt die Anrede der Methoden des Kampfes um den Sozialismus: „Das Mittel des Kampfes um die Befreiung der arbeitenden Klasse ist unter anderem hauptsächlich

Die Eroberung der politischen Macht.

Dieser Weg steht der arbeitenden Klasse in der tschechoslowakischen Republik offen, wenn sie die Rechte der Demokratie ausnützt.“

Was die Innenpolitik betrifft, spricht sich die Partei auf die Aufhebung des Senats und die Verringerung der Zahl der Abgeordneten aus. Als Ersatz für den Senat fordert die Partei die Errichtung eines Wirtschaftsparlamentes. Weiter wird verlangt die Demokratisierung der staatlichen Verwaltung, der Selbstverwaltung, der Justiz und ein demokratisches Preßgesetz. Die Partei beharrt auf der Gauberfassung. In der Nationalitätenpolitik spricht sich das Programm für den Gebrauch derjenigen Amtssprache aus, die im gegebenen Falle zweckmäßiger ist und ein billigeres Amtieren ermöglicht.

In der Frage der militärischen Verteidigung des Staates erklärt das Programm

das Wehrsystem

als die für die Tschechoslowakei einzig mögliche Form. Die gegenwärtige allgemeine Wehrpflicht

Die grinsende Fraue.

Roman von Victor Hugo.

26 Aus dem Französischen übersetzt von Eva Schumann.

Der Durchbruch war gelungen, die Termiten war am Ziel, Barkilphedro hatte Zutritt zur Königin.

Das war alles, was er wollte.

Sein Talent bestand darin, daß er alles hinunterschluden konnte. In seinem Innern tobten dumpfer Jern, unterirdische Wut und düster glimmende Flammen, die niemand ahnt. Die Oberfläche lächelte; er war gefällig, dienstfertig, umgänglich und liebenswürdig.

Barkilphedros Körper war feist und sein Gesicht mager. Er hatte kurze, geriebte Nägel, knotted Finger, platte Daumen, dichtes Haar, breite Badenochen und eine niedrige, breite Stirn. Die listigen Augen verbargen ihren kleinlichen Blick unter dicken struppigen Augenbrauen. Die lange Nase, spitz, gebogen und weich, legte sich beinahe über den Mund. Sein fahlgelbes Gesicht war wie aus flebrigem Teig geformt; allerlei häßliche rebellische Züge entstellten seine Züge, er hatte ein massives Kinn und häßliche Ohren. War er in Ruhe, so entblühte die schief emporgewogene Oberlippe feilich zwei Zähne; diese Zähne schienen einen angublickten. Zähne können blicken, ebenso wie Augen befehen können.

Gebuld, Mäßigkeit, Beharrlichkeit, Zurückhaltung, Bescheidenheit, Liebenswürdigkeit, Ehrerbietigkeit, Sanftmut, Söflichkeit, Nüchternheit, Keuschheit — diese Eigenschaften rundeten Barkilphedros Charakter ab. Er verleumdete diese Tugenden durch die bloße Tatsache, daß er sie besaß.

In kurzer Zeit sagte Barkilphedro festen Fuß bei Hofe.

Außer der Königin bearbeitete und beeinflusste er im geheimen auch Lady Josiane und Lord David.

Barkilphedro war so heiter, wußte sich so gut anzupassen, war im Grunde so wenig anhänglich, so häßlich, so böse, daß es nicht verwunderlich war, wenn die Königin gar nicht mehr ohne ihn auskommen konnte; in kurzer Zeit nahm er bei der Königin dieselbe Stellung ein wie bei Josiane: die des unentbehrlichen Hausiers.

Josiane machte sich, wie gesagt, Barkilphedros Talent zur Spionage zunutte; sie hatte so großes Vertrauen zu ihm, daß sie ihm unbedenklich einen Geheimenschlüssel für ihren Gemächern ausshändigte; so hatte er jederzeit bei ihr Zutritt. Diese weitgehende Preisgabe des Privatlebens war im sechzehnten Jahrhundert Mode. Es hieß: „Den Schlüssel geben“. Josiane hatte zwei solcher Geheimenschlüssel: einen an Lord David, den andern an Barkilphedro.

Barkilphedros Einfluß auf die Königin war nach außen kaum bemerkbar; alles ging unterirdisch vor sich. Von Tag zu Tag wurde die Königin gegen Barkilphedro gnädiger gestimmt.

Vom ersten Tag an hatte Barkilphedro gegen Josiane böse Absichten gehabt. Er war sprungbereit und verschwendete an die Herzogin seine ganze geheime Bosheit. Welchen Gewinn brachte es ihm? Ungeheuren Gewinn: Böses zu tun der, die ihm Gutes getan.

Wollen genügt nicht; man muß auch können. Während man auf der Pauer liegt, muß man in Erfahrung bringen, mit wem man es zu tun hat; man muß das Terrain sondieren.

Für Barkilphedro war das Terrain die Königin Anna.

Das, worüber er sich Klarheit verschaffen mußte, war die Frage: Liebt die Königin ihre Schwester?

Was wünschte Königin Anna in ihrem

Innensten der Herzogin Josiane, Gutes oder Böses?

Das war ein Rätsel. Barkilphedro gab es sich selber zu rathen auf.

Hatte er es gelöst, so konnte man weiter sehen.

Verschiedene Zufälle kamen Barkilphedro zu Hilfe. Vor allem die Fähigkeit, mit der er auf der Pauer lag.

Durch ihren Gatten war Anna mit der neuen Königin von Preußen emfernt verwandt; diese Königin von Preußen hatte ebenfalls eine illegitime Schwester, die Baronin Dirka.

Eines Tages erkundigte sich Anna in Barkilphedros Gemächern beim preussischen Gesandten nach dieser Dirka.

„Sie soll reich sein?“

„Sehr reich“, antwortete der Gesandte.

„Bleibt sie Schloffer?“

„Schönere als ihre Schwester, die Königin.“

„Wen wird sie heiraten?“

„Einen sehr großen Herrn, den Grafen Gormo.“

„Ist er hübsch?“

„Bildschön.“

„Sie ist jung?“

„Ganz jung.“

„So schön wie die Königin?“

Der Gesandte ließ die Stimme sinken und antwortete:

„Schöner.“

„Das ist unerschönt“, murrte Barkilphedro. Die Königin schwieg eine Weile, dann rief sie:

„Diese Bastarde!“

Barkilphedro merkte sich die Mehrzahl. Er wußte, woran er war.

Man durfte der Herzogin schaden, ohne befürchten zu müssen, der Königin zu mißfallen.

Das erste Rätsel war gelöst — nun kam das zweite an die Reihe.

Auf welche Art konnte man der Herzogin Schaden bringen?

Welche Mittel bot ihm sein armeliges Amt für ein so hochgestecktes Ziel?

Aufschneidend gar keine.

Berichten wir noch einen Nebenstand: Josiane „hatte die Drehlade“.

„Die Drehlade haben“ — was bedeutet das?

Es war ein Zeichen, daß man den regierenden Fürsten wirklich nahestand. Wen Geburt und Günst in die Lage gebracht hatte, direkte Mitteilungen von der Majestät zu erhalten, der hatte in der Wand seines Schlafzimmers eine Drehlade, an der ein Glöckchen befestigt war. Das Glöckchen läutete, die Drehlade öffnete sich, auf einem goldenen Teller oder einem Samtkissen erschien ein königliches Schreiben, und die Lade schloß sich wieder. Das war intim und feierlich zugleich, geheimnisvoll und vertraulich.

Lady Josiane, führte je nach der Jahreszeit in der Stadt oder auf dem Lande einen fast fürstlichen Haushalt und hielt gewissermaßen Hof; Lord David und andere waren ihre Hoflinge. Da sie noch nicht verheiratet waren, durften Lord David und Lady Josiane, ohne sich lächerlich zu machen, zusammen in der Doffentlichkeit erscheinen; was sie auch gerne taten.

Zu jener Zeit fanden die schönsten Boxkämpfe in Lambeth statt; eines Tages im Winter kämpften dort auf einer abgeschlossenen Wiese zwei Männer miteinander, und diesem Schauspiel wohnte Josiane unter Lord Davids Führung bei.

Die beiden Boxer waren ein Ire aus Tipperary, der nach seinem heimatlichen Gebirge Phelem-ghemadone hieß, und ein Schotte namens Helmsgail. Somit kam der Nationalstolz ins Spiel. Irland und Schottland sollten sich schlagen. Die gewetteten Summen überstiegen bereits vierzigtausend Guineen.

(Fortsetzung folgt.)

nicht nur als Provisorium betrachtet. Mit aller Entschiedenheit spricht sich das Programm für die sofortige Aufhebung der Militärverträge auf. In den Kulturfragen ist bemerkenswert die Forderung nach Schulen für höhere Arbeiterbildung. In sozialer Hinsicht verlangt das Programm die 48stündige Sonntagsruhe und den Abbau der Mutterschaft. In kirchenpolitischer Hinsicht wird die Gleichstellung der Kirchen, die Abschaffung der Kongrua und der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zum Vatikan verlangt. Auf dem Gebiete der Außenpolitik spricht sich die Partei für den Gedanken der Weltbrüderlichkeit der Völker aus, der durch die Errichtung einer internationalen Organisation für den dauernden Frieden eine Grundlage erhalten soll. Das könne durch den

Ausbau des Völkerbundes

geschehen. Schließlich wird auch die rechtliche Anerkennung Sowjetrußlands großer Nachdruck gelegt.

Was das Agrarprogramm betrifft, wird die Abschaffung des Privateigentums des Großgrundbesitzes, der auf kapitalistischer Grundlage beruht und die Ausbeutung der ärmeren Volksschichten zur Voraussetzung hat, verlangt. Der Boden solcher kapitalistischer landwirtschaftlicher Unternehmungen soll teils zur Verteilung gelangen, teils in kollektives Eigentum übergehen. „Wir verlangen“, heißt es dann weiter, „eine durchdringende Fürsorge um die kulturelle Erhebung des armen Landvolkes, eine Unterstützung seiner schweren Arbeit, eine Unterstützung des wissenschaftlichen Fortschritts in der landwirtschaftlichen Produktion, besonders Unterstützung der Genossenschaften der Kleinbauern und landwirtschaftlichen Angestellten auf demokratischer Grundlage, Schutz gegen die Ausbeutung durch das Finanzkapital, Schutz aller Angestellten auf landwirtschaftlichem und Waldboden und Schutz der kleinen landwirtschaftlichen Pächter, Fürsorge für genügend Boden für die Kleinlandwirte, allgemeine Geltendmachung demokratischer Grundrechte im öffentlichen Leben und allgemeines Streben nach Befreiung der Lebermacht des Kapitals aus der Produktion überhaupt und Durchsetzung der gerechten Forderungen ehrlicher Arbeit.“

Für die Trennung der Kirche vom Staat und der Kirche von der Schule.

Große antikirchliche Demonstration in Reichenberg.

Die am Sonntag von den Freidenkern und den sozialistischen und kommunistischen Parteien veranstaltete Protestkundgebung gegen die clerikale und kapitalistische Reaktion nahm einen prächtigen Verlauf. An Dreitausend, mit Steifmützen geschmückten Demonstranten nahmen am Theaterplatz an der Kundgebung teil. Nach der Eröffnung in deutscher und tschechischer Sprache durch den Genossen Rudolf Drbohlav sprach als erster Redner für den deutschen Freidenkerbund Abgeordneter Genosse Josef Schweichhart, der an Hand zahlreicher Beispiele die Theorie und Praxis der Klerikalen treffend kennzeichnete. Oft von stürmischer Zustimmung begleitet, unterzog er die Politik der schwarzen Parteien einer vernichtenden Kritik. Der Kampf um „heraus aus der Kirche!“ und die Forderung nach Trennung von Kirche und Staat und Trennung von Kirche und Schule fand begeisterte Zustimmung.

An Stelle des nichterschiedenen tschechischen Referenten Kerber sprach Abgeordneter Karl Kreibitz tschechisch und deutsch, der auch gleichzeitig für die proletarischen Konfessionslosen das Wort ergriff. Er behandelte die geistige Wandlung des Bürgertums und geistlich ebenfalls die Politik der Pfaffenherrschaft. Er stellte fest, daß die Bourgeoisie in ihrem Todesstamps wieder gläubig geworden ist und in der Macht der Kirche ihren letzten Rettungsanker erblickt. Auch dieser Redner trat für die alte Forderung nach Trennung von Kirche und Staat ein und erzielte ebenfalls stürmischen Beifall.

Genosse Drbohlav schloß die imposante Kundgebung mit einigen kernigen, in beiden Sprachen gehaltenen Worten, wobei er den, unter dem Ausnahmezustand lebenden Glasarbeitern die Sympathie der Versammelten ausdrückte. Belebten Hauptern braunte der Gesang der Internationale über die Massenfundgebung, worauf der Platz sich langsam leerte.

Gemeindewahlen ebstens im September.

Informationen der „Prager Presse“ zufolge werden die Gemeindewahlen ebstens im Monat September stattfinden. Diese Mitteilung soll zugleich ein Dementi der Nachrichten sein, welche von einigen Blättern gebracht werden und dahingingen, daß die Wahlen schon in der zweiten Hälfte des August stattfinden sollen.

Die Einfuhrscheine für polnische Kohle sollen von nun ab vor allem den deutschen und tschechischen Agrariern vorbehalten bleiben, während Christlichsoziale und Gewerbetreibende mit kleineren Knödeln werden vorlieb nehmen müssen. Von dem jetzigen Kontingent polnischer Einfuhrkohle soll nämlich die neu gegründete Kohlenhandels-Gesellschaft 27.000 Waggons erhalten. Diese Gesellschaft ist eine gemeinsame Gründung der tschechischen Agrarbank und der Deutschen Landbank in Teschen, das Kapital beträgt 2 Millionen Kronen. Zu Geschäftsführern wurden für die Agrarbank Dr. Stan. Svehla, Advokat in Prag (ein Bruder des Ministerpräsidenten), Ober-

Wahlerfolg der holländischen Sozialdemokraten

Amsterdam, 10. April. (Eig. Draht.) Ein glänzender Erfolg der niederländischen Sozialdemokratie ist das Endergebnis der niederländischen Landtagswahlen. Die Partei konnte die Zahl ihrer Mandate in den Einzellandtagen von 107 auf 120, also um 13, erhöhen und gegenüber dem Jahre 1923 einen Mehrertrag von 100.000 Stimmen buchen, so daß 600.000 gegenüber 500.000 sozialdemokratischen Stimmen bei den letzten Landtagswahlen abgegeben wurden. Sie hat in keiner einzelnen Provinz Sitze verloren und überall, sogar in den reaktionärsten Gebieten, einen Stimmenzuwachs zu verzeichnen. Die Antirevolutionären und die Römisch-katholische Staatspartei haben die schwersten Verluste erlitten; die ersteren büßten 9, die letzteren 5 Sitze ein.

Die große Bedeutung dieser Wahlen liegt in dem Einfluß der Einzellandtage auf die Besetzung der Sitze der Ersten Kammer, deren Mitglieder von den Landtagen gewählt werden. Die Sozialdemokratische Arbeiterpartei hat damit die Einbuße der Landtagswahlen 1923, bei denen sie elf Sitze verlor, nicht nur wieder eingeholt, sondern ihre Position sogar noch verstärkt. Allerdings war die Wahlbeteiligung bei den Kammerwahlen 1925 größer, aber unter dieser Gleichgültigkeit eines

Teiles der Wählerschaft gegenüber den Landtagswahlen haben alle Parteien gelitten; nicht die Ziffern von 1925, sondern die von 1923 sind daher entscheidend. Sie zeigen, daß der Reaktion die erste Quittung für die Kollisionspolitik und das parlamentarische Intermezzo des Herrn De Geer, um mit den eigenen Worten des jetzigen außerparlamentarischen Ministerpräsidenten zu reden, zuteil wurde.

Das Zentralorgan der holländischen Sozialdemokratie „Het Volk“ beurteilt das Wahlergebnis dahingehend, daß die Partei ausgezeichnete Landtagswahlen gemacht habe, wenn es ihr auch nicht geglückt sei, den großen Strom neuer sozialistischer Wähler des Jahres 1925 auf der ganzen Linie festzuhalten und dauerhaft an die Partei zu binden. Hier liege ein Problem intensiver Bemühung um die Bevölkerung auch in den Perioden zwischen den Wahlen, dem die Partei in die Augen sehen und das sie lösen müsse. Es sei dies im wesentlichen ein Problem der Ausbreitung der Parteipresse. Immerhin sei die Sozialdemokratie die einzige von allen Parteien, die auf der ganzen Front Gewinne und zum Teil wesentliche Gewinne zu verzeichnen hatte.

Gacco und Banzetti vor der Hinrichtung? Die Revision abgewiesen.

Boston 9. April. (W.B.) Sacco und Banzetti wurden heute vom Gericht wieder zum Tode verurteilt. Das Urteil soll in der am 10. Juli beginnenden Woche vollstreckt werden. In einer letzten Erklärung sagten beide, sie seien unschuldig. Sacco fügte hinzu: „Wir Unterdrückten versuchen das Volk durch Blätter und Schriften zu erziehen, ihr Reichem aber verfolgt und tötet es. Deshalb stehe ich hier.“ Banzetti warf dem Richter (Vorsitzenden des Schwurgerichts) vor, er sei voreingenommen gegen diejenigen, die das Verbrechen der Ausbeutung der Unterdrückten bekämpfen.

fällt wurde, abgelehnt hat. Damit ist der letzte rechtliche Weg, ein empörendes politisches Justizverbrechen gutzumachen, abgeschnitten und es bleibt nurmehr die Möglichkeit offen, daß sich die Regierung angesichts des Proteststurms gegen das Verbrechen, das hier im Gewande eines Justizverfahrens verübt werden soll, entschließen wird, von ihrem Rechte auf Vergnügung Gebrauch zu machen.

Sacco und Banzetti wurden im Jahre 1920 wegen angeblichen Raubmordes an zwei Angestellten in Chicago festgenommen, und zwar gerade im Augenblick, als sie daran gingen, eine Protestkundgebung gegen die amerikanische Justiz zu organisieren, die ein höchst zweifelhaftes Verfahren gegen einen italienischen Arbeiter eingeleitet hatte. Es steht unzweifelhaft fest, daß die beiden ursprünglich nur aus politischen Gründen in Haft genommen wurden und daß erst im Laufe des Verfahrens gegen sie die Anschuldigung des Raubmordes erhoben wurde. Als Zeugen wurden eine ganze Reihe übel beleumundeter Leute angeführt von denen überdies ein Großteil schließlich offen zugab, falsche Aussagen gegen Sacco und Banzetti geleistet zu haben.

Die christlich demokratische Presse der Vereinigten Staaten hat von allem Anfang an gegen das Verfahren protestiert, das sie als „eine empörende Farce“ bezeichnete. Der vor kurzem verstorbene Führer der Sozialistischen Partei der Vereinigten Staaten, Eugen V. Debs, erließ einen Aufruf zu Gunsten der beiden Verurteilten, in dem er die Arbeiterschaft aufforderte, in Massenversammlungen zu Gunsten der beiden unschuldigen Verurteilten zu demonstrieren. Ein zur Verteidigung Sacco und Banzettis gegründetes Komitee, dem

Die S. A. J. gegen die Verurteilung des Todesurteiles an Sacco und Banzetti.

Am 8. April 1927 ging folgendes Kabeltelegramm an den Gouverneur des Staates Massachusetts ab, der über das Schicksal Saccos und Banzettis die Entscheidung hat:

„Leben Millionen in der Sozialistischen Arbeiter-Internationale organisierte Arbeiter sind von der Unschuld Saccos und Banzettis überzeugt. Ich fordere Sie auf, die Exekution nicht zuzulassen, die so tief das Gewissen der Menschheit verletzen würde.“

Senator Louis de Trondret, Vorsitzender des Komitees für politische Gefangene der Sozialistischen Arbeiter-Internationale.

(S. J.) Aus New York kommt die Meldung, daß der Oberste Gerichtshof die Revision des Todesurteiles, das im Jahre 1921 gegen die beiden italienischen Arbeiter Sacco und Banzetti ge-

richtet wurde, abgelehnt hat. Damit ist der letzte rechtliche Weg, ein empörendes politisches Justizverbrechen gutzumachen, abgeschnitten und es bleibt nurmehr die Möglichkeit offen, daß sich die Regierung angesichts des Proteststurms gegen das Verbrechen, das hier im Gewande eines Justizverfahrens verübt werden soll, entschließen wird, von ihrem Rechte auf Vergnügung Gebrauch zu machen.

Sacco und Banzetti wurden im Jahre 1920 wegen angeblichen Raubmordes an zwei Angestellten in Chicago festgenommen, und zwar gerade im Augenblick, als sie daran gingen, eine Protestkundgebung gegen die amerikanische Justiz zu organisieren, die ein höchst zweifelhaftes Verfahren gegen einen italienischen Arbeiter eingeleitet hatte. Es steht unzweifelhaft fest, daß die beiden ursprünglich nur aus politischen Gründen in Haft genommen wurden und daß erst im Laufe des Verfahrens gegen sie die Anschuldigung des Raubmordes erhoben wurde. Als Zeugen wurden eine ganze Reihe übel beleumundeter Leute angeführt von denen überdies ein Großteil schließlich offen zugab, falsche Aussagen gegen Sacco und Banzetti geleistet zu haben.

Die christlich demokratische Presse der Vereinigten Staaten hat von allem Anfang an gegen das Verfahren protestiert, das sie als „eine empörende Farce“ bezeichnete. Der vor kurzem verstorbene Führer der Sozialistischen Partei der Vereinigten Staaten, Eugen V. Debs, erließ einen Aufruf zu Gunsten der beiden Verurteilten, in dem er die Arbeiterschaft aufforderte, in Massenversammlungen zu Gunsten der beiden unschuldigen Verurteilten zu demonstrieren. Ein zur Verteidigung Sacco und Banzettis gegründetes Komitee, dem

direktor Karl Svoboda und die Direktoren Karl Wagnier und Doktor Wenzel Stiebr bestellt, sowie für die Landbank deren Direktor Josef Schiffer und Bezirksobmann Wenzel Bauer. — Guten Appetit zu den fetten Knödeln!

Die Präsidentenwahl und die Nationaldemokratie. Die „Narodni Visty“ veröffentlichen in ihrem Sonntagblatt an leitender Stelle einen Artikel, dessen Tendenz gegen Masaryk und seine Wiederwahl gerichtet ist. Dafür zeugt schon die Einleitung, in der davon die Rede ist, daß Clemenceau, trotzdem er sich um Frankreich im Kriege die größten Verdienste erworben hat, bei der Wahl zum Präsidenten feinerzeit unterlegen ist und daß Millerand zurücktreten möchte, weil die Wahl eine Einkamerei ergab. Die „Narodni Visty“ wollen daraus zweifellos den Schluß ziehen, daß auch Masaryk nicht mehr Präsident der Republik sein darf, da die Wahl von 1925 einen Sieg des Bürgerblocks ergeben habe. Ueber die Präsidentenwahl selbst stellt das Blatt folgende Betrachtungen an: „Wenn bei der Präsidentenwahl ein solcher Stand der Dinge zum Ausdruck käme, daß die Mehrheit, die den Präsidenten wählt, eine andere wäre als die bisherige Regierungsmehrheit, müßte aus dieser Situation die logische Folge gezogen werden, daß die Mehrheit bei der Präsidentenwahl die Regierungsbildung übernehmen und zur aktiven Regierungsmehrheit werden müßte. Wenn sie das nicht zustande brächte, würde sie eine Krise hervorrufen, die durch neue Parlamentswahlen gelöst werden müßte, obwohl das Ergebnis solcher Wahlen zu einer neuen Parlamentskrise oder aber auch zu einer Krise des Präsidenten führen könnte.“ Schließlich erklärt das Blatt, daß es ganz unnötig sei, die Kampagne vor der Präsidentenwahl anderer möglicher Kandidaten für die Wahl zum Präsidenten der Republik zu führen. Die persönliche Diskussion gegen die Gegner der Politik des jetzigen Präsidenten und die Gegner seiner Wiederwahl sei nicht am Platze. — Die Auslassungen des Hauptblattes der Nationaldemokraten sollen nichts anderes als eine Vorzeit gegen den Präsidenten sein, dem zum Bewußtsein gebracht werden soll, daß seine Wiederwahl von den Nationaldemokraten abhängt. Das ist natürlich nicht der

Fall, denn für die Wahl Masaryks werden noch andere tschechische Parteien stimmen als die des Bürgerblocks. Die Dringung mit der Regierung, die in dem Fall ausbrechen müßte, wenn der gegenwärtige Präsident mit einer anderen Mehrheit als der Regierungsmehrheit gewählt würde, ist schon gar nicht ernst zu nehmen, denn die Nationaldemokraten werden sich hüten, eine Regierungsmehrheit zu verlassen, die sie zur Durchsetzung ihrer reaktionären Pläne ebenso brauchen wie alle anderen Bürgerparteien.

Das kommunistische Manifest konfisziert. Die tschechoslowakische Zensur hat wieder einmal ein Stückchen geleistet, das nicht nur ein Beweis dafür ist, wach reaktionärer Geist in der Prager Staatsanwaltschaft weht, sondern auch den Prager Zensur der Lächerlichkeit vor der ganzen Welt ausliefert. Nach der Konfiskation von Havel und Leo Tolstoj kommt nämlich die Konfiskation von Karl Marx. In der Monatschrift der Kommunisten wurden die Sitze, mit denen das kommunistische Manifest schließt, mit Beschlag belegt. Das kommunistische Manifest wurde seit dem Jahre seines Erscheinens (1848) in allen Kulturkreisen der Welt in unzähligen Auflagen verbreitet und von hunderten Tausenden Menschen gelesen, auch in der Tschechoslowakei kam sich natürlich jedermann das kommunistische Manifest kaufen und es lesen. Das scheint aber der Zensur, der zwar Literatur konfisizieren kann, von ihr aber keine Ahnung zu haben braucht, nicht zu wissen. In der ganzen Welt wird man über die Kenntnisse der tschechoslowakischen Zensuren lachen.

Gegen die Verwaltungsreform. In der am 5. April stattgefundenen Sitzung der Bezirksverwaltungs-Kommission Grassli wurde, wie in anderen Bezirken, gegen die geplante Verwaltungsreform Stellung genommen. Genosse Rosa Neßbau legte der Sitzung eine diesbezügliche Resolution vor, die mit Beifall auch von den anderen Parteiver tretern aufgenommen wurde und einstimmige Annahme fand. Auch wurde einstimmig beschloffen, die Resolution an die in Betracht kommenden Behörden weiterzuleiten. Die Mitglieder der christlichsozialen Partei waren nicht anwesend!

unter anderem die Sozialistische Partei der Vereinigten Staaten und der Amerikanische Gewerkschaftsbund angehören, führt als Motto den Ausspruch Debs: „Sacco und Banzetti sind unschuldige Menschen. Sie dürfen nicht gemordet werden!“

Die Lage der beiden Arbeiter, die nunmehr seit sieben Jahren im Gefängnis sind, ist um so schlimmer, als von der italienischen Faschisten-Regierung eine Intervention zu ihren Gunsten nicht zu erwarten ist. Um so lauter muß daher die Stimme der internationalen Arbeiterschaft ertönen, um zu verhindern, daß an Sacco und Banzetti aus politischen Gründen ein offenkundiger Justizmord erfolge.

Der Henker in Bereitschaft. Heute Beginn des Budapest-Kommunistenprozesses.

Budapest, 11. April. (Eigenbericht.) Der Kommunistenprozeß gegen Szanto und Genossen wegen Aufzuges beginnt morgen vor dem Standgericht. Der Staatsanwalt hat, offenbar um das Standgerichtsverfahren innerhalb der vorgeschriebenen Zeit von drei Tagen erledigen zu können, bloß 31 der Angeklagten vor das Standgericht gestellt, die restlichen 20 Angeklagten aber dem ordentlichen Gericht überwiesen. Er hofft damit, das Verfahren so rasch erledigen zu können, daß noch das Todesurteil gefällt werden kann; nach dem Gesetz muß nämlich das standgerichtliche Verfahren, das nur mit einem Todesurteil oder einem Freispruch enden kann, innerhalb drei Tagen erledigt sein, widrigenfalls die Sache vor das ordentliche Gericht kommt.

Der Staatsanwalt hat schon alle Vorbereitungen für die Vollstreckung des Todesurteiles getroffen. Der Henker und die Geistlichkeit wurden bereits verständigt, um gegebenenfalls sofort in Aktion treten zu können.

Die Sozialdemokratie dringt in die Bauernhöfe ein.

Erfreuliche Erfolge der österreichischen Genossen bei den Wahlen in die Bauernkammern

Wien, 11. April. (Eigenbericht.) Gestern haben in Niederösterreich die Wahlen in die Bauernkammern stattgefunden. Obwohl das Wahlrecht in diese Bauernkammern sehr eingeschränkt ist und die Christlichsozialen den ganzen Wahlapparat in der Hand haben, konnten die Sozialdemokraten doch große Fortschritte erzielen. Die Christlichsozialen haben allerdings, wie es selbstverständlich war, ihre überwiegende Mehrheit behauptet und insgesamt etwa 92.000 Stimmen erhalten, die Sozialdemokraten aber, die im Jahre 1922 bloß 7500 Stimmen hatten, haben ihre Stimmenzahl um 50 Prozent vermehrt und konnten diesmal 11.000 Stimmen auf ihre Kandidaten vereinen. Die Sozialdemokraten sind in die kleinsten Dörfer eingedrungen, in denen sie sich früher überhaupt nicht zeigen durften. In der Landesbauernkammer haben sie ihre zwei Mandate behauptet und werden vielleicht noch ein drittes Mandat aus Reststimmen erhalten. Die Christlichsozialen haben wie bisher 26 Mandate. Die Großdeutschen haben die Mandate an den Bauernbund verloren, aber immerhin hat der Bauernbund nicht so günstig abgeschnitten wie er es sich vorgestellt hatte; er konnte auf Kosten der Christlichsozialen seine Erwerbungen machen. In den Bezirksbauernkammern haben die Sozialdemokraten ihre Mandatszahl von 41 auf 62 erhöht.

Aufschwung der Sozialdemokratie in Berlin.

Gründung eines eigenen Berliner Organs?

Berlin, 11. April. (Eigenbericht.) Auf dem gestrigen Parteitag der sozialdemokratischen Organisation für Groß-Berlin konnte berichtet werden, daß die Bewegung wieder gute Fortschritte macht. Trotz der Wirtschaftskrise ist die Zahl der Parteimitglieder von Ende 1925 bis Ende 1926 von 40.300 auf 45.000 gestiegen. Diese Zunahme ist um so bemerkenswerter, als in der gleichen Zeit die kommunistische Partei nach Berichten, die sie allerdings der Öffentlichkeit nicht zugänglich macht, in der Provinz Brandenburg einen Mitgliederzuwachs von 24.000 auf 19.500 erlitten hat. In Groß-Berlin hat die kommunistische Partei nach den letzten Ausweisen nur noch 14.000 Mitglieder, also nicht einmal ein Drittel der sozialdemokratischen Organisation.

Das Hauptinteresse des Parteitagbes konzentrierte sich auf die Anträge einiger Bezirke auf Schaffung eines eigenen Berliner Lokalblattes. Der „Vorwärts“ sei als Zentralorgan der Partei nicht in der Lage, die besonderen örtlichen Verhältnisse der Berliner Organisation zu berücksichtigen. Es müßte neben dem großen Zentralorgan ein für die Masse bestimmtes Blatt herausgegeben werden, wenn die Parteipresse nicht von den Riesenaufgaben der bürgerlichen Presse erdrückt werden soll. Fast einstimmig wurde der Bezirksvorstand beauftragt, die Schaffung eines eigenen lokalen Organes in die Wege zu leiten und zu diesem Zweck die notwendigen Verhandlungen mit dem Parteivorstand zu führen.

Tagesneuigkeiten.

Ein origineller Eisenbahndieb.

Er baut eine „Wohnkiste“ und gibt sich als Frachtgut auf.

Eine Diebsbande, die über einen originellen Führer verfügte, wurde dieser Tage in Deutschland hohngewonnen. Diebstähle an Güterzügen in Köln, Essen und Elberfeld waren es, die die Bande in den letzten Monaten mit vielem Fleiß verübte. Als man von der Diebsbande noch keine Ahnung hatte, da fiel nur folgendes auf: Es gab Leute, die große Kisten mit allerhand wertvollem Inhalt erwarteten, aber als die Kisten kamen, waren sie mit Stroh gefüllt. Die Leute konnten zur Polizei, aber das Rätsel, wie sich die wertvollen Dinge in der Kiste in Stroh verwandelt hatten, wurde noch lange nicht gelöst. Bis man einem gewissen Wilhelm Höd, der in Düsseldorf eine Erfrischungsballe betrieb, darauf kam, daß er seit einiger Zeit Waren feilhielt, die in seinem Betrieb früher nicht zu sehen gewesen waren. Der Mann machte sich durch seine widersprechenden Angaben verdächtig, als man aber in einer der Kisten Wertgegenstände fand, wie sie bei Eisenbahndiebstählen verwendet zu werden pflegen, ging der Polizei ein Licht auf. Sie brachte den Werkzeugkoffer in der Kiste in Zusammenhang mit dem Eisenbahndiebstahl. Von Höd führte der Weg zu dem Schlosser Ludwig Weichert, seinem Schwager. Er war, wie sich bald herausstellte, der Eisenbahndieb.

Der Mann hatte sich eine kurtose Art für seine Diebereien ausgesonnen. Er kroch in eine „Wohnkiste“, die er sich selbst hergestellt hatte, und ließ sich in verschiedenen Bahnhöfen mit falscher Deklaration als Frachtgut aufgeben. Zugleich mit der Kiste in der er selbst saß, ließ er immer vier bis fünf andere, lediglich mit Stroh gefüllte Kisten aufgeben. Festgestellt ist, daß sich der Schlosser in den Bahnhöfen Aachen, Düsseldorf, Cleve, Elberfeld, Essen, Dortmund usw. aufgeben ließ. Kommt nun die Kiste, in der er hockte, in den Frachtwagen, so entstieg Weichert während der Fahrt der Kiste und suchte sich unter den Kisten der Fracht solche mit wertvollen Waren. Von den mit Stroh gefüllten Kisten nahm er die Signatur fort und steckte sie auf die ausgewählten Kisten mit wertvollem Inhalt; auf die Kisten mit Stroh liebt er dann die Signaturen der ausgewählten Kisten und kroch dann in sein Versteck zurück.

So kam es, daß den Adressaten die Kisten mit Stroh zugestellt wurden, während die Kisten mit wertvollem Inhalt am Bestimmungsort von seinem Schwager Höd in Empfang genommen wurden. Die Beute wurde dann in Essen und Düsseldorf veräußert. Dadurch wurde die Eisenbahnverwaltung, die Erloy leisten mußte, um viele tausend Mark geschädigt. Unter der Beute befanden sich Ballen mit Leder, Kleider- und Futterstoffe, Manchesterstoffe, Lebensmittel, Kaffee, Zigaretten, Alpkalabestete usw. Die Polizei hat dann noch eine Anzahl Heiserbesitzer des Weichert, außer seinem Schwager Höd, festgenommen.

Bei den weiteren Nachforschungen wurde in Düsseldorf noch ein zweites Lager von Kisten mit wertvollen Waren, die von den Diebstählen her- rührten, gefunden. Unter diesen Kisten war auch eine erheblich verbesserte Wohnkiste, in der Weichert sich aufgeben ließ. Sie war mit vervollkommenen Werkzeugen ausgerüstet und so eingerichtet, daß Weichert sie an drei Stellen öffnen konnte. Sie war auch mit einem besonders konstruierten Guckloch versehen, durch das Weichert bequem im Waggon Umschau halten konnte. Die Einrichtung der zweiten, verbesserten Kiste war sozusagen bequem, verbesserten Auslage war sozusagen bequem. Matratzen und Leder- sessel gestatteten ihm tagelanges Verweilen in der Kiste und durch einen Vorrat an Schwarz- reiß war für sein leibliches Befinden gesorgt. Weichert hat sich derart sicher gefühlt, daß er sogar nach Festnahme einer Anzahl seiner Dieb- gesellen keine Diebstähle fortsetzte. Außer den Tätern wurde noch eine große Anzahl Helfer in Haft genommen.

Leclan nahm in Troppau ein Wannenbad. Der Polizei in Troppau wurde, allerdings zu spät, gemeldet, daß sich in der schlesischen Landeshaupt- stad, Troppau der gefürchtete Mörder Martin Leclan mit seinen Komplizen aufhält. Er beschlich- tigte dort, wie sein später verhafteter Komplize Jasko angab, Einbrüche, Diebstähle, diebstähle zu verüben. In Troppau besuchte er eine Badeanstalt, wo er ein Wannenbad „1. Klasse“ nahm. Mit einem Kraftwagen ließ er sich dann wie ein Kavaller vor ein Kaffee- haus fahren, wo er sich allerdings nur kurze Zeit aufhielt. Da er dort auch ein Schäfer- hündchen ersehen wollte, beauftragte er den Kraftwagenfahrer, ihm eine solche Dame zum- führen. Da aber keine Lust zeigte, mit Leclan be- kannt zu werden, schickten die Damen, nachdem sie ihn erkannt hatten, vor seinen persönlichen Ver- folgungen und suchten bei der Polizei Schutz. Diese Meldung kam bereits zu spät, denn Leclan erfuhr davon und ist aus Troppau wieder spurlos ver- schwunden. Dagegen gelang es der Troppauer Polizei, seinen Komplizen Jasko zu verhaften, der viel über den Verbleib von Leclan in Troppau zu erzählen wußte. Nun werden auch mit Leclan die beiden letzten großen Mordtaten in Troppau — „Blutige Gratia“ und „Pata“ in Verbindung ge- bracht. Leclan tauchte auch noch in Rager- dorf auf und wendete sich dann nach Böhmen. Sein Komplize Jasko wurde dem Troppauer Landesgericht eingeliefert.

Kommunistischer Klassentampf.

Die Einheitsfront in der Prag. — Schlagringe und Fäuste als Argumente gegen sozialdemokratische Arbeiter. — Wie den Komotauer Mannesmann- werksarbeitern geholfen werden kann.

Für Sonntag, den 10. April hatte der Be- triebsausschuss des J. A. B. der Mannesmann- werke in den Lagerkeller eine öffentliche Betriebs- versammlung einberufen, zu der die sozialdemo- kratischen Arbeiter besonders eingeladen worden waren, weil sich der kommunistische Sekretär Schenk gegen den Vorwurf der Ueberstundens- chereidie rechtfertigen wollte. Zugleich wurde in den ausgegebenen Flugblättern verprochen, über die Tätigkeit der Kommunisten bei Mannesmann zu berichten und „aufzuzeigen die Taten und Pläne der Reaktionsäre und Aktionäre“.

Es kam anders, als es im Flugblatt verspro- chen wurde. Die Kommunisten, die aus der näheren und weiteren Umgebung alle ihre Man- nen aufgeboten hatten, konnten die Gelegenheit, zu sozialdemokratischen Arbeitern, die in größerer Zahl erschienen waren, zu sprechen, nicht vorüber- gehen lassen, um diese, wie gewöhnlich, auf uner- hörte Weise herauszufordern. Zuerst hatten die Kommunisten unserem Genossen Stadler, der als Vertreter des Internationalen Metallarbeiter- verbandes anwesend war, zugezagt, daß ihm die gleiche Redezeit wie Herrn Schenk zugestimmt werde. Wie die Kommunisten Versprechungen halten, sollte die Veranstaltung zeigen.

Der Ueberstundensekretär Schenk leierte höchst umständlich und breitspurig sein Lieblings- thema „Die Lage der Arbeiter in Sowjetrußland“ herunter in der faßsam bekannten Art, die den Arbeitern einreden will, Sowjetrußland sei das sozialistische Paradies, in dem der Proletar wunschlos glücklich sein könne. Daß es den Arbeitern in den andern europäischen Ländern schlecht geht, ist selbstverständlich die alleinige Schuld der Sozial- demokraten. Zwei volle Stunden lang erbrachte Herr Schenk „Beweise für den Verrat der Sozial- demokratie“ und dachte gar nicht daran, von diesem Thema abzuweichen. Den Aufweisenden riß schließlich die Geduld und sie verlangten immer ener- gischer, daß endlich zur Tagesordnung geschritten werde. Dieser Forderung wurde natürlich nicht entsprochen, Herr Schenk redete ununterbrochen weiter von Sowjetrußland und es wurde immer mehr klar, daß Herr Schenk die Versammlung müde machen und verhindern wollte, daß Genosse Stad- ler zum Worte komme. Da die Kommunisten trotz wiederholter Aufforderung dem Genossen Stadler das Wort nicht erließen, vielmehr den acht kom- munistischen Vorschlag mochten, Genosse Stadler möge am Ostermontag auf die Ausführungs- gen des Herrn Schenk antworten, verließen unsere

Genossen die Versammlung. Als die Kommunisten sahen, daß sich der Saal rasch zu leeren begann, provozieren sie an mehreren Stellen Zusammen- stöße und hieben mit Totschlägern und mit den Fäusten auf unsere Genossen ein. Die Genossen Gahler und Kundi wurden von einigen kommunistischen Nowies niedergeschlagen, Ge- nosse Stadler, der vermitteln wollte, erlitt mehrere Hautabschürfungen, so daß er stark blutete. Bemerkenswerter Weise waren die kommunistischen Führer völlig ohnmächtig, dem Treiben ihrer Leute entgegen zu treten. Sie erklärten selbst, daß sie außerstande sind, ihre Anhänger im Zaume zu halten, und gaben selbst zu, daß sie sich dieser „Kommunisten“ schämen müssen.

Das ist eine schöne, aber ebenso demago- gische Geste. Zuerst heben diese „Revolutions- tionäre“ ihre Anhänger gegen ihre Klassengenossen, soweit diese Sozialdemokraten sind, auf, und dann spielen sie die naive Unschuld. Zuerst for- dern sie ihre Leute auf, mit den Sozialverrätern abzurechnen und dann sammeln sie wie weisand Kaiser Franz Josef und Wilhelm II., als diese den Weltkrieg entfesselt hatten, „Wir haben es nicht gewollt“. Seit Jahren schüren diese gewissenlosen „proletarischen Führer“ den Haß gegen die Sozial- demokratie und agitieren für den entschlossenen Kampf gegen sie, und wenn dann die irregulierten kommunistischen Arbeiter diesen Kampf so ver- stehen, daß sie sozialdemokratische Arbeiter blutig prügeln, dann jammen die Schenk und Konforten: „Wir haben keine Autorität mehr“.

Aber die Verurteilungen dieser Leute wissen wir schon zu würdigen. Ausgeheim ist es ihnen willkommen gewesen, daß die Versammlung diesen Ausgang nahm.

Denn auf diese Weise ist es dem Herrn Schenk erspart geblieben, „sich ob seiner Ueberstunden- arbeit zu rechtfertigen“.

Ist es dem kommunistischen Betriebsausschuss der Mannesmannwerke erspart geblieben, über seine gewerkschaftliche Erfolge zu berichten und den Weg zu zeigen, wie praktisch den Arbeitern im Werk geholfen werden kann.

Die Arbeiter lernen allmählich, diesen kom- munistischen Schwindeln zu durchschauen und das wahre Gesicht dieser politischen Lumpen zu erken- nen. Und einmal wird, das sind wir gewiß, der Tag kommen, wo den kommunistischen Hehlopstein vor ihren eigenen Leuten grauen wird. Die Wei- ster, die sie riefen, sie werden sie selber einmal nicht mehr los werden.

Im Kampfe gegen den Alkoholismus. Das Schankamt in Washington gibt bekannt, daß seit dem Inkrafttreten des Prohibitionsgesetzes bisher 49 Beamte getötet, 2408 Automobile und 839 Schiffe in Gesamtwerte von über 62.000.000 sowie 5,5 Milliarden Gallonen Alko- hol beschlagnahmt worden sind. Die Zahl der verhafteten Personen beträgt mehr als 300.000.

2365 Meter unter der Erde. In der Vor- kriegszeit bestand sich die tiefste Erdböhrung in Deutschland, und zwar im oberdeutschen Rhein- ländchengebiet auf der Höhe Guchow II, die eine Tiefe von 2297 Meter erreichte. In der Nach- kriegszeit haben es sich die Amerikaner nicht nehmen lassen, den deutschen Rekord zu brechen. So erreichte die Erdböhrung Athens in Kalifornien eine Tiefe von 2315 Metern. Kürzlich ist nun diese Tiefe durch die Erdböhrung Me- Chance in Pennsylvania überboten worden. Sie mit einer Tiefe von 2365 Metern, also beinahe zweieinhalb Kilometer tief, von jetzt ab als das tiefste Bohrloch der Welt zu gelten hat.

Nichtigkeitsbeschwerde des Staatsanwalts im Prozeß Marek. Der Staatsanwalt hat Montag wegen des Freispruches von Emil und Marika

Marek vom Versicherungsbetrug und der Maria Wraz wegen falscher Zeugenaussage die Nichtig- keitsbeschwerde und wegen des geringen Straf- ausmaßes, bei der Verurteilung des Ehepaars Marek, weilers der Parla Löwenstein und des Karl Wraz die Berufung erhoben.

Messienvergiftung durch verdorrenes Fleisch. Im Bedingheim der Höhe de Wendel in Herrlingen (Württemberg) erkrankten etwa 5 Personen an Fleischvergiftung, von denen 14 Personen in Kran- kenhäuser nach Hamm überführt werden mußten. Die Vergiftungen sind wohl auf den Genuß von verdorrenem Schweinefleisch zurückzu- führen. Wie die ärztliche Untersuchung ergeben hat, sind die Vergiftungserscheinungen bei allen Erkrank- ten glücklicherweise nicht ernstlicher Natur.

Eine gefährliche Lawine. Vor mehreren Mo- naten hatte sich am Grobenberg oberhalb des Dorfes Vostal in den Graubündner Alpen eine Zieinlawine gelöst. Nunmehr hat der durch starke Regenfälle angeschwollene Wildbach Steinmassen von dieser Lawine zu Tal geführt bis knapp zum Dorf Vostal. Die Kirche, das Pfarr- haus und andere Gebäude erscheinen bedroht. Die am Hange gelegenen Weinberge sind von Steinen und Schutt überfäut. Es besteht weitere Ueber- schwemmungsgefahr.

Rundfunk für Alle!

Programm für morgen, Mittwoch.

Prag, 11: 11: Schallplattenmusik, 11.40: Zeitnachricht, 12.05: Vorkriegsmusik, 12.15: Militärmusik, 1. 3. Uhr: Diebstahl, 2. Verbrechen, 3. Verbrechen, 4. Verbrechen, 5. Verbrechen, 6. Verbrechen, 7. Verbrechen, 8. Verbrechen, 9. Verbrechen, 10. Verbrechen, 11. Verbrechen, 12. Verbrechen, 13. Verbrechen, 14. Verbrechen, 15. Verbrechen, 16. Verbrechen, 17. Verbrechen, 18. Verbrechen, 19. Verbrechen, 20. Verbrechen, 21. Verbrechen, 22. Verbrechen, 23. Verbrechen, 24. Verbrechen, 25. Verbrechen, 26. Verbrechen, 27. Verbrechen, 28. Verbrechen, 29. Verbrechen, 30. Verbrechen, 31. Verbrechen, 32. Verbrechen, 33. Verbrechen, 34. Verbrechen, 35. Verbrechen, 36. Verbrechen, 37. Verbrechen, 38. Verbrechen, 39. Verbrechen, 40. Verbrechen, 41. Verbrechen, 42. Verbrechen, 43. Verbrechen, 44. Verbrechen, 45. Verbrechen, 46. Verbrechen, 47. Verbrechen, 48. Verbrechen, 49. Verbrechen, 50. Verbrechen, 51. Verbrechen, 52. Verbrechen, 53. Verbrechen, 54. Verbrechen, 55. Verbrechen, 56. Verbrechen, 57. Verbrechen, 58. Verbrechen, 59. Verbrechen, 60. Verbrechen, 61. Verbrechen, 62. Verbrechen, 63. Verbrechen, 64. Verbrechen, 65. Verbrechen, 66. Verbrechen, 67. Verbrechen, 68. Verbrechen, 69. Verbrechen, 70. Verbrechen, 71. Verbrechen, 72. Verbrechen, 73. Verbrechen, 74. Verbrechen, 75. Verbrechen, 76. Verbrechen, 77. Verbrechen, 78. Verbrechen, 79. Verbrechen, 80. Verbrechen, 81. Verbrechen, 82. Verbrechen, 83. Verbrechen, 84. Verbrechen, 85. Verbrechen, 86. Verbrechen, 87. Verbrechen, 88. Verbrechen, 89. Verbrechen, 90. Verbrechen, 91. Verbrechen, 92. Verbrechen, 93. Verbrechen, 94. Verbrechen, 95. Verbrechen, 96. Verbrechen, 97. Verbrechen, 98. Verbrechen, 99. Verbrechen, 100. Verbrechen.	Wien, 11: 11: Schallplattenmusik, 11.40: Zeitnachricht, 12.05: Vorkriegsmusik, 12.15: Militärmusik, 1. 3. Uhr: Diebstahl, 2. Verbrechen, 3. Verbrechen, 4. Verbrechen, 5. Verbrechen, 6. Verbrechen, 7. Verbrechen, 8. Verbrechen, 9. Verbrechen, 10. Verbrechen, 11. Verbrechen, 12. Verbrechen, 13. Verbrechen, 14. Verbrechen, 15. Verbrechen, 16. Verbrechen, 17. Verbrechen, 18. Verbrechen, 19. Verbrechen, 20. Verbrechen, 21. Verbrechen, 22. Verbrechen, 23. Verbrechen, 24. Verbrechen, 25. Verbrechen, 26. Verbrechen, 27. Verbrechen, 28. Verbrechen, 29. Verbrechen, 30. Verbrechen, 31. Verbrechen, 32. Verbrechen, 33. Verbrechen, 34. Verbrechen, 35. Verbrechen, 36. Verbrechen, 37. Verbrechen, 38. Verbrechen, 39. Verbrechen, 40. Verbrechen, 41. Verbrechen, 42. Verbrechen, 43. Verbrechen, 44. Verbrechen, 45. Verbrechen, 46. Verbrechen, 47. Verbrechen, 48. Verbrechen, 49. Verbrechen, 50. Verbrechen, 51. Verbrechen, 52. Verbrechen, 53. Verbrechen, 54. Verbrechen, 55. Verbrechen, 56. Verbrechen, 57. Verbrechen, 58. Verbrechen, 59. Verbrechen, 60. Verbrechen, 61. Verbrechen, 62. Verbrechen, 63. Verbrechen, 64. Verbrechen, 65. Verbrechen, 66. Verbrechen, 67. Verbrechen, 68. Verbrechen, 69. Verbrechen, 70. Verbrechen, 71. Verbrechen, 72. Verbrechen, 73. Verbrechen, 74. Verbrechen, 75. Verbrechen, 76. Verbrechen, 77. Verbrechen, 78. Verbrechen, 79. Verbrechen, 80. Verbrechen, 81. Verbrechen, 82. Verbrechen, 83. Verbrechen, 84. Verbrechen, 85. Verbrechen, 86. Verbrechen, 87. Verbrechen, 88. Verbrechen, 89. Verbrechen, 90. Verbrechen, 91. Verbrechen, 92. Verbrechen, 93. Verbrechen, 94. Verbrechen, 95. Verbrechen, 96. Verbrechen, 97. Verbrechen, 98. Verbrechen, 99. Verbrechen, 100. Verbrechen.	Berlin, 11: 11: Schallplattenmusik, 11.40: Zeitnachricht, 12.05: Vorkriegsmusik, 12.15: Militärmusik, 1. 3. Uhr: Diebstahl, 2. Verbrechen, 3. Verbrechen, 4. Verbrechen, 5. Verbrechen, 6. Verbrechen, 7. Verbrechen, 8. Verbrechen, 9. Verbrechen, 10. Verbrechen, 11. Verbrechen, 12. Verbrechen, 13. Verbrechen, 14. Verbrechen, 15. Verbrechen, 16. Verbrechen, 17. Verbrechen, 18. Verbrechen, 19. Verbrechen, 20. Verbrechen, 21. Verbrechen, 22. Verbrechen, 23. Verbrechen, 24. Verbrechen, 25. Verbrechen, 26. Verbrechen, 27. Verbrechen, 28. Verbrechen, 29. Verbrechen, 30. Verbrechen, 31. Verbrechen, 32. Verbrechen, 33. Verbrechen, 34. Verbrechen, 35. Verbrechen, 36. Verbrechen, 37. Verbrechen, 38. Verbrechen, 39. Verbrechen, 40. Verbrechen, 41. Verbrechen, 42. Verbrechen, 43. Verbrechen, 44. Verbrechen, 45. Verbrechen, 46. Verbrechen, 47. Verbrechen, 48. Verbrechen, 49. Verbrechen, 50. Verbrechen, 51. Verbrechen, 52. Verbrechen, 53. Verbrechen, 54. Verbrechen, 55. Verbrechen, 56. Verbrechen, 57. Verbrechen, 58. Verbrechen, 59. Verbrechen, 60. Verbrechen, 61. Verbrechen, 62. Verbrechen, 63. Verbrechen, 64. Verbrechen, 65. Verbrechen, 66. Verbrechen, 67. Verbrechen, 68. Verbrechen, 69. Verbrechen, 70. Verbrechen, 71. Verbrechen, 72. Verbrechen, 73. Verbrechen, 74. Verbrechen, 75. Verbrechen, 76. Verbrechen, 77. Verbrechen, 78. Verbrechen, 79. Verbrechen, 80. Verbrechen, 81. Verbrechen, 82. Verbrechen, 83. Verbrechen, 84. Verbrechen, 85. Verbrechen, 86. Verbrechen, 87. Verbrechen, 88. Verbrechen, 89. Verbrechen, 90. Verbrechen, 91. Verbrechen, 92. Verbrechen, 93. Verbrechen, 94. Verbrechen, 95. Verbrechen, 96. Verbrechen, 97. Verbrechen, 98. Verbrechen, 99. Verbrechen, 100. Verbrechen.
--	--	--

Rom, 11: 11: Schallplattenmusik, 11.40: Zeitnachricht, 12.05: Vorkriegsmusik, 12.15: Militärmusik, 1. 3. Uhr: Diebstahl, 2. Verbrechen, 3. Verbrechen, 4. Verbrechen, 5. Verbrechen, 6. Verbrechen, 7. Verbrechen, 8. Verbrechen, 9. Verbrechen, 10. Verbrechen, 11. Verbrechen, 12. Verbrechen, 13. Verbrechen, 14. Verbrechen, 15. Verbrechen, 16. Verbrechen, 17. Verbrechen, 18. Verbrechen, 19. Verbrechen, 20. Verbrechen, 21. Verbrechen, 22. Verbrechen, 23. Verbrechen, 24. Verbrechen, 25. Verbrechen, 26. Verbrechen, 27. Verbrechen, 28. Verbrechen, 29. Verbrechen, 30. Verbrechen, 31. Verbrechen, 32. Verbrechen, 33. Verbrechen, 34. Verbrechen, 35. Verbrechen, 36. Verbrechen, 37. Verbrechen, 38. Verbrechen, 39. Verbrechen, 40. Verbrechen, 41. Verbrechen, 42. Verbrechen, 43. Verbrechen, 44. Verbrechen, 45. Verbrechen, 46. Verbrechen, 47. Verbrechen, 48. Verbrechen, 49. Verbrechen, 50. Verbrechen, 51. Verbrechen, 52. Verbrechen, 53. Verbrechen, 54. Verbrechen, 55. Verbrechen, 56. Verbrechen, 57. Verbrechen, 58. Verbrechen, 59. Verbrechen, 60. Verbrechen, 61. Verbrechen, 62. Verbrechen, 63. Verbrechen, 64. Verbrechen, 65. Verbrechen, 66. Verbrechen, 67. Verbrechen, 68. Verbrechen, 69. Verbrechen, 70. Verbrechen, 71. Verbrechen, 72. Verbrechen, 73. Verbrechen, 74. Verbrechen, 75. Verbrechen, 76. Verbrechen, 77. Verbrechen, 78. Verbrechen, 79. Verbrechen, 80. Verbrechen, 81. Verbrechen, 82. Verbrechen, 83. Verbrechen, 84. Verbrechen, 85. Verbrechen, 86. Verbrechen, 87. Verbrechen, 88. Verbrechen, 89. Verbrechen, 90. Verbrechen, 91. Verbrechen, 92. Verbrechen, 93. Verbrechen, 94. Verbrechen, 95. Verbrechen, 96. Verbrechen, 97. Verbrechen, 98. Verbrechen, 99. Verbrechen, 100. Verbrechen.	Paris, 11: 11: Schallplattenmusik, 11.40: Zeitnachricht, 12.05: Vorkriegsmusik, 12.15: Militärmusik, 1. 3. Uhr: Diebstahl, 2. Verbrechen, 3. Verbrechen, 4. Verbrechen, 5. Verbrechen, 6. Verbrechen, 7. Verbrechen, 8. Verbrechen, 9. Verbrechen, 10. Verbrechen, 11. Verbrechen, 12. Verbrechen, 13. Verbrechen, 14. Verbrechen, 15. Verbrechen, 16. Verbrechen, 17. Verbrechen, 18. Verbrechen, 19. Verbrechen, 20. Verbrechen, 21. Verbrechen, 22. Verbrechen, 23. Verbrechen, 24. Verbrechen, 25. Verbrechen, 26. Verbrechen, 27. Verbrechen, 28. Verbrechen, 29. Verbrechen, 30. Verbrechen, 31. Verbrechen, 32. Verbrechen, 33. Verbrechen, 34. Verbrechen, 35. Verbrechen, 36. Verbrechen, 37. Verbrechen, 38. Verbrechen, 39. Verbrechen, 40. Verbrechen, 41. Verbrechen, 42. Verbrechen, 43. Verbrechen, 44. Verbrechen, 45. Verbrechen, 46. Verbrechen, 47. Verbrechen, 48. Verbrechen, 49. Verbrechen, 50. Verbrechen, 51. Verbrechen, 52. Verbrechen, 53. Verbrechen, 54. Verbrechen, 55. Verbrechen, 56. Verbrechen, 57. Verbrechen, 58. Verbrechen, 59. Verbrechen, 60. Verbrechen, 61. Verbrechen, 62. Verbrechen, 63. Verbrechen, 64. Verbrechen, 65. Verbrechen, 66. Verbrechen, 67. Verbrechen, 68. Verbrechen, 69. Verbrechen, 70. Verbrechen, 71. Verbrechen, 72. Verbrechen, 73. Verbrechen, 74. Verbrechen, 75. Verbrechen, 76. Verbrechen, 77. Verbrechen, 78. Verbrechen, 79. Verbrechen, 80. Verbrechen, 81. Verbrechen, 82. Verbrechen, 83. Verbrechen, 84. Verbrechen, 85. Verbrechen, 86. Verbrechen, 87. Verbrechen, 88. Verbrechen, 89. Verbrechen, 90. Verbrechen, 91. Verbrechen, 92. Verbrechen, 93. Verbrechen, 94. Verbrechen, 95. Verbrechen, 96. Verbrechen, 97. Verbrechen, 98. Verbrechen, 99. Verbrechen, 100. Verbrechen.	München, 11: 11: Schallplattenmusik, 11.40: Zeitnachricht, 12.05: Vorkriegsmusik, 12.15: Militärmusik, 1. 3. Uhr: Diebstahl, 2. Verbrechen, 3. Verbrechen, 4. Verbrechen, 5. Verbrechen, 6. Verbrechen, 7. Verbrechen, 8. Verbrechen, 9. Verbrechen, 10. Verbrechen, 11. Verbrechen, 12. Verbrechen, 13. Verbrechen, 14. Verbrechen, 15. Verbrechen, 16. Verbrechen, 17. Verbrechen, 18. Verbrechen, 19. Verbrechen, 20. Verbrechen, 21. Verbrechen, 22. Verbrechen, 23. Verbrechen, 24. Verbrechen, 25. Verbrechen, 26. Verbrechen, 27. Verbrechen, 28. Verbrechen, 29. Verbrechen, 30. Verbrechen, 31. Verbrechen, 32. Verbrechen, 33. Verbrechen, 34. Verbrechen, 35. Verbrechen, 36. Verbrechen, 37. Verbrechen, 38. Verbrechen, 39. Verbrechen, 40. Verbrechen, 41. Verbrechen, 42. Verbrechen, 43. Verbrechen, 44. Verbrechen, 45. Verbrechen, 46. Verbrechen, 47. Verbrechen, 48. Verbrechen, 49. Verbrechen, 50. Verbrechen, 51. Verbrechen, 52. Verbrechen, 53. Verbrechen, 54. Verbrechen, 55. Verbrechen, 56. Verbrechen, 57. Verbrechen, 58. Verbrechen, 59. Verbrechen, 60. Verbrechen, 61. Verbrechen, 62. Verbrechen, 63. Verbrechen, 64. Verbrechen, 65. Verbrechen, 66. Verbrechen, 67. Verbrechen, 68. Verbrechen, 69. Verbrechen, 70. Verbrechen, 71. Verbrechen, 72. Verbrechen, 73. Verbrechen, 74. Verbrechen, 75. Verbrechen, 76. Verbrechen, 77. Verbrechen, 78. Verbrechen, 79. Verbrechen, 80. Verbrechen, 81. Verbrechen, 82. Verbrechen, 83. Verbrechen, 84. Verbrechen, 85. Verbrechen, 86. Verbrechen, 87. Verbrechen, 88. Verbrechen, 89. Verbrechen, 90. Verbrechen, 91. Verbrechen, 92. Verbrechen, 93. Verbrechen, 94. Verbrechen, 95. Verbrechen, 96. Verbrechen, 97. Verbrechen, 98. Verbrechen, 99. Verbrechen, 100. Verbrechen.
---	---	---

Das Lindenregister der Zipler Zigeuner. Dieser Tage lief bei der Raasdauer Polizei die An- zeige eines Ostrauer Landwirtes ein, der meldete, daß seine Tochter, die vor längerer Zeit nach Raasdau reiste, spurlos ver- schunden sei. Die Raasdauer Staatsanwaltschaft leitete sofort die Untersuchung ein, doch konnte man bis- her zu keinem Ergebnis kommen. Zu gleicher Zeit lief auch eine Anzeige ein, worin der Raasdauer Dienstmann Adamlovics das Verschwin- den seines 13jährigen Sohnes Arpad meldete. Die Erhebungen ergaben, daß Arpad Adamlovics mit seinem Mitschüler Peter Lengyel im Juli 1926 durchging. Die beiden Jungen wollten sich nach der Gemeinde Aes begeben, um dort Verwandte zu besuchen. In der Gegend von Aes lagerten jedoch zu dieser Zeit die Zipler Zigeuner. Die Zigeuner gestanden nun, zur angegebenen Zeit einen 13jährigen Knaben ermordet und sein Fleisch verpeist zu haben. Vom Gendarmeriekommando in Ziffso ist die Anzeige eingelaufen, daß der an- geschwollene Bodna-Bach eine Frauenseiche ans Ufer geworfen habe, die Frau sei zuerst ermordet und dann in den Bach geworfen worden. Die Behörde nimmt an, daß auch die Frau von den Zigeunern geraubt und ermordet wurde. Ueber diesen Fall befragt, erklärten die Zigeuner, es sei immerhin möglich, daß sie diesen Mord begangen haben, zumal sie mehrere Frauen ermordeten, die sich mit Schnuggel nach Polen begeben.

Ein Schießgefecht in den Straßen Moskaus. Wie die Blätter aus Moskau berichten, überfielen bewaffnete Räuber die Moskauer Genossen- schaftsbank und raubten einen größeren Geldbetrag. Ihre Verfolgung wurde sogleich auf- genommen. Hierbei entwickelte sich zwischen den Räubern und ihren Verfolgern in den Straßen Moskaus ein Schießgefecht, wobei sechs Passanten verletzt wurden. Einer der Räuber wurde durch einen Schuß niederge- streckt, der zweite erschoss sich selbst, um der Verhaftung zu entgehen, dem dritten gelang es, zu entkommen.

Die Siebenhundert-Jahrfeier der Stadt Zeit- merich. Mit den Osterfesten beginnen die Fest- lichkeiten, welche im Rahmen der Siebenhundert- Jahrfeier der Stadt Zeitmerich veranstaltet werden. Den Auftakt macht der Zeitmericher Mittelgebirgs- verein, der sein 40jähriges Gründungsfest mit der Grundsteinlegung der Markthofstraße feiert. In der Woche nach Ostern findet unter anderem die Jahres- hauptversammlung der deutschen Angestellten der Selbstverwaltungskörper in der Tschobossowalei statt.

Eine Schlägerei auf Tod und Leben unter drei Brüdern. In Gildesloh bei Troppau gerieten am Samstag die drei Brüder Leopold, Josef und Robert Paskil untereinander in einen Streit, der schließlich in eine gefährliche Schlägerei auf Tod und Leben ausartete. Josef ging mit einem Hammer auf Leopold los und brachte diesen schwere Verletzungen am Kopfe bei, Leopold brach dem Josef mehrere Rippen. Beide wurden schwer verletzt ins Trop- pauer Landeskrankenhaus gebracht.

Eiferstichdrama in Berlin. Am Samstag morgen um 6 Uhr wurden in Berlin die Bewohner des Hauses Rammstraße 66 durch Rufe eines Mit- bewohners gewedt: „Ich habe meine Frau ermor- det!“ Der 40 Jahre alte Künstler Robert Schud, um den es sich handelt, wurde von Polizeibeamten festgenommen. In seiner Wohnung fanden sie eine 38 Jahre alte Frau, mit der er zusammenlebte, be- wußlos mit einem schweren Dolchstoß im Unter- leib. In hoffnungslosem Zustand mußte sie ins Krankenhaus gebracht werden. Schuld hatte die Tat in einem Anfall von Eifersucht begangen, weil seine Freundin erst morgens von einem Veranigten heim- kehrte.

Explosion in Berlin. In dem Keller eines Hau- ses gegenüber dem Bahnhof Alexanderplatz in Ber- lin ereignete sich Samstag vormittags eine schwere Gasexplosion, die große Verwüstungen anrichtete. Mehrere Kellermauern sind unter dem gewaltigen Druck geplatzt. Zwei Angestellte, die sich in dem Keller befanden, wurden unter dem Mauerwerk begraben. Der rasch eintreffende Feuerwehrgelände es, die beiden, allerdings mit schweren Verletzungen, zu bergen und ins Krankenhaus zu überführen. Die Explosion ist auf eine undichte Stelle in einem Gasrohr zurückzuführen.

Autounfall Eva Maras. Die Berliner Film- schauspielerin Eva Maras hat in Hamburg zu- sammen mit ihrem Mann, dem Filmregisseur Fried- rich Zeinl, einen Autounfall erlitten. Das Auto stieß mit einem anderen Automobil zusammen, daß der Wagen umfiel. Die Künstlerin wurde bei dem Zusammenstoß gegen das Verdeck des Wagens ge- schleudert und trug außer erheblichen Kopfverlet- zungen eine Schlüsselbeinverletzung davon. Sie mußte ins Krankenhaus überführt werden. Ihr Gatte blieb unverletzt.

Schmugglerdrama in Norwegen. Im Verlauf weniger Tage sind vor kurzen am äußeren Rande des Oslo-Fjords fünf Leichen an Land getrieben worden. Den norwegischen Behörden ist es nun- mehr gelungen, die Persönlichkeiten der Toten fest- zustellen. Es unterliegt keinem Zweifel mehr, daß es sich um die Besatzung der Motorjacht „Sten“ handelt, die am 10. Heber Frederikshavn mit einer Ladung Spirit verlassen hatte, um sie nach Nor- wegen zu schmuggeln. Das Boot muß in einem der Heberstürme auf eine Klippe getrieben worden und zerstückelt sein. Es handelt sich bei den Toten um drei Deutsche, einen Dänen und einen Nor- wegier. Die Deutschen sind der Altonaer Kaufmann Emil Klein, und ferner Frank Stutt und Heimir Wärtens, beide ebenfalls aus Altona.

Sommerzeit in Frankreich. Gestern um Mitter- nacht wurde in Frankreich die sogenannte Sommer- zeit mit einer Verschiebung einer Stunde nach vor- wärts eingeführt. Die französische Zeit und die mittel- europäische Zeit werden nunmehr übereinstimmen, da bisher die französische Zeit gegenüber der mittel- europäische eine Verspätung von einer Stunde auf- wies.

Gerichtssaal.

Wenn der Vater mit dem Sohne...

Prag, 9. April. Rein, der Vater war diesmal ganz unschuldig! Er hatte das reinste Gewissen von der Welt. Wenigstens beteuerte es der Fleischhacker Anton Ulrich aus Janov bei Melnik so dem Einzelrichter ODR. Svoboda. Was konnte Papa Fleischhacker dafür, daß sein siebenjähriger Junge ausgerechnet unter die Wagchale, auf der der Papa das Fleisch für die Kunden wiegt, einen kleinen Eisenring im Gewicht von 28 Gramm gelegt hatte, auf welchen zufälligerweise gerade die amtliche Kontrolle stehen mußte? Können Eltern für ihre Kinder? Können Kinder für ihre Eltern? Hand aufs Herz, Herr Staatsanwalt, das lehrt doch das tägliche Leben! Der Herr Fleischhackermeister beteuert es, daß sich sein Peppel ständig im Laden spielt, kann ein Vater überall seine Augen haben? Der Einzelrichter ODR. Svoboda sprach den Angeklagten also diesmal frei, obgleich ein großer Verdacht da ist, daß in diesem Fall der Papa eher als Peppel mit Eisenringlein für die Wage spielte.

Der Prozeß gegen Salda, Groh und Konjorten.

Prag, 11. April. Heute sprach der Staatsanwalt, ferner die Verteidiger der einzelnen Angeklagten. Morgen findet die Beratung des Gerichtshofes statt, das Urteil wird Mittwoch gefällt werden.

Jung verdorben.

Prag, 11. April. Erst vor kurzer Zeit hat sich die Prager Sittenpolizei an die Öffentlichkeit gewandt, indem sie auf die Prostitution der Jugendlichen hinwies, die in Prag in suchtbarem Maße überhandnimmt. Die Polizei schloß den Appell an, die Mädchen dabei zu überwachen. Allerdings liegen die Wurzeln dieses entsetzlichen Verfalls tiefer, u. zw. in der sozialen Not. Dieser Tage stand vor dem ODR. Kvozil ein Kuppler aus Kladno angeklagt, der 53jährige Josef Pejpa. Derselbe hatte in Kladno ein regelrechtes Bordell unterhalten, und eine besondere Nuance dieses Bordells war, daß er nur junge Mädchen nahm, die ihm von jedem Gaste fünf Kronen bezahlen mußten, während die Mädchen im ganzen fünfzehn Kronen Entgelt erhielten. Außerdem lagen noch ein paar andere Anklagen gegen den Mann, wegen Diebstahls und Betrugs, vor. Schließlich eine Anklage wegen Verführung zur Unzucht eines minderjährigen, noch nicht 16 Jahre alten Mädchens. Die vorgeladene Jengin, die sich jetzt in Arde im Heime für Gefallene der Heilsarmee befindet, erschien in Begleitung einer Heilsdame. Das Mädchen gab an, daß sie dem Pejpa im Sinne der Anklage ein Entgelt für das Vokal zahlen mußte, aber sie gestand, daß sie sich schon viel früher durch Prostitution ernährt hatte. Gegenwärtig ist sie fünfzehn Jahre alt. Ein anderes Mädchen erzählte, daß junge Mädchen in der Wohnung des Pejpa vor einer ganzen Menge Männer sich nackt entkleideten, eine war sogar zu dem Pejpa wiederholt ins Bett gekommen, die Jengin selbst hatte auch einigemal mit dem Pejpa verkehrt. Also ein nettes Sittenbild. Der Angeklagte wurde zu schwerem Kerker in der Dauer von vier Monaten verurteilt und ihm ein Strafausschub von drei Monaten bewilligt. Die Strafe aber ist unbedingt. St. A. Dr. Sudoma.

Die Generalstochter.

Prag, 11. April. „Werter Herr, nehmen Sie sich meiner doch an, ich bin eine unglückliche Frau aus den allerhöchsten Kreisen,“ also wandte sich die junge Dame an einen Herrn Retolichy.
 „Wer sind Sie denn und woher sind Sie?“ erkundigte sich Herr Retolichy leutselig.
 „Ich bin die Gattin eines Obersten, der sich gegenwärtig in Aiga befindet; mein Gatte soll mir Geld überweisen und es muß stündlich eintreffen; jetzt bin ich in einer äußerst prekären Lage. Das Hotel ist mir nicht mehr erträglich, helfen Sie mir, mein Herr, ich bin aus einer noblen Familie.“

Herr Retolichy dachte nach.
 „Gnädige, ich benötige eine Wirtschafterin, dürfte ich mich unterstehen, Ihnen dieses Amt anzutragen?“
 „Mit tausend Freuden, Arbeit ehrt,“ meinte die Dame. Bevor ich jedoch eintrete, möchte ich noch das Grab meiner Eltern besuchen. Es ist nämlich morgen gerade der Jahrestag des Ablebens meines Vaters, eines Generals der k. u. k. Armee, dann trete ich ein.“
 „Gnädige, ich bin glücklich, einer so feinen Dame helfen zu können, womit kann ich Ihnen dienen?“
 „Nun, vielleicht ein neues Kleid, bis das Geld von meinem Manne kommt, zahle ich Ihnen alles zurück.“ Herr Retolichy kaufte ein Kleid um 1500 K auf Kredit, gab eine Angabe, den Rest wollte die Frau Oberst sofort nach Eintreffen des Geldes beglichen. Herr Retolichy garantierte.
 „Und jetzt mein Herr, lade ich Sie ein, mit mir auf den Friedhof zu gehen, damit ich ein paar Vergleichen auf das Grab meines edlen Vaters, des Herrn Generals, pflanzen kann.“
 Am in Arm begab sich Herr Retolichy mit seiner neuen Bekanntschaft auf den Friedhof. Wie ihre Tränen flossen, konnte sich Herr Retolichy auch nicht mehr zurückhalten. Er holte ein Taschentuch hervor und wuschte ein paar Tränen ab, die ihm über den Schnurrbart rannen. Kein Wunder, wer weiß, wie viel Schlachten der edle General geschlagen hat, der da unten lag, und wer weiß wie viel Siege er dem Vaterlande errungen hätte, wenn er noch leben würde, soll man da nicht weinen?
 Heute stand die Prostituierte Franziska Feklová wegen des Verbrechens des Betruges, des Diebstahls und falscher Namensmeldung vor dem Dreiertribunal unter dem Vorsitze des ODR. Souček angeklagt. Sie hatte sich von Herrn Re-

lich nach fünf Tagen empfohlen. Er war einer Gaunerin zum Opfer gefallen, die schon wiederholt wegen Betruges angeklagt war.
 Mit Rücksicht auf den Umstand, daß die Feklová ein Kind hat, um das sie sich kümmern muß, maß ihr der Senat das Urteil von drei Monaten zu. St. A. Dr. Jelinek.

Die Ermordung der Katharina Schuster. Im November 1922 wurde die in der Rothberggasse in Brunn wohnhafte Greisin Katharina Schuster von unbekannten Tätern überfallen und beraubt. Sie starb infolge der ihr bei dem Ueberfall beigebrachten Verletzungen. Voriges Jahr im Mai gelang es, den angeblichen Haupttäter sicherzustellen. Es war der mehrfach abgeurteilte Wilhelm Ritsche, der, als er bei einem Einbruchversuch festgenommen werden sollte, zunächst auf die Polizei schoß und dann die Waffe gegen sich richtete. Im Spital gestand er nun, zwei Polizeilaganten gegenüber, die Schuster gemeinsam mit dem inzwischen verstorbenen Karl Janik und dessen Schwester Josefa Dostal und Karl Sebetovský überfallen zu haben. Damit deckte sich ein angebliches Geständnis, daß Ritsche einem Häfling in Märau gegenüber gemacht hat. Ritsche, die Dostal und Sebetovský standen im November vor den Brünner Geschworenen und leugneten die Tat hartnäckig, die auch in den drei Tage währenden Verfahren nicht vollständig aufgeklärt werden konnte. Die Geschworenen erklärten die Angeklagten für schuldig und Ritsche wurde zu lebenslänglichem Kerker, die Dostal zu 15 und Sebetovský zu 18 Monaten Kerker verurteilt. Die Verteidiger Ritsches und Sebetovskys erhoben gegen dieses Urteil die Nichtigkeitsbeschwerde, über die der Oberste Gerichtshof gestern verhandelte. Die Beschwerdeführer machten geltend, daß die Anklage nur auf dem Geständnis Ritsches den Detektiven gegenüber, das er im Fieberdelirium abgelegt hätte, sowie auf der Aussage des Häflings Blach, den Ritsche als Konsidenten der Polizei bezeichnet ausgebaut sei. Das Oberste Gericht schloß sich dieser Auffassung an und hob das Urteil, soweit es sich auf den Fall Schuster bezog, auf und ordnete eine neuerliche Verhandlung vor dem Erstgerichte an.

Volkswirtschaft.

Ein Borstoh der bürgerlichen Reaktion gegen die Schutzbestimmungen für die Bäckereiarbeiter.

Die Einschränkung des Nachtbrotverbotes in den Bäckereien.

Der Bürgerblock, der in seinem Nachdunkel davon geht, die sozialpolitischen Errungenschaften für die Arbeiterchaft der Nachtzeit mehr und mehr abzubauen, will man auch versuchen, die Frage der Nachtarbeit in den Bäckereien nach den Wünschen der Bäckermeister zu regeln.

Das Verbot der Nachtarbeit in den Bäckereien von 10 Uhr abends bis 5 Uhr früh ist den bürgerlichen Parteien seit Jahren ein Dorn im Auge und die Organisationen der Bäckermeister bemühen sich, die Regierung zu einer Zurückverlegung des Arbeitsbeginnes am Morgen um zwei bis drei Stunden zu veranlassen. Bisher hatten diese Bestrebungen keinen Erfolg, wenn auch die Behörden die Arbeit bei Nacht nicht nach den gesetzlichen Bestimmungen abheiden und durch ihre Passivität den Ueberreizungen des Nachtbrotverbotes Vorschub leisten. Nun hält aber die Reaktion die Zeit für gekommen, um mit dem Verbot der Nachtarbeit für die Bäckereien aufzuräumen zu können. Im Senat wurde von den Gewerbetreibenden der Antrag eingebracht, daß der Arbeitsbeginn statt um 5 Uhr schon um 3 Uhr früh angefahrt werden könne. Bei den heutigen Nachtverhältnissen im Abgeordnetenhaus und Senat ist die Gefahr für die Bäckereiarbeiter tatsächlich groß und es muß der ernsteste Kampf um die Verbeibehaltung des jetzigen Zustandes eröffnet werden.

Au-wanderungsbewegung im Feber 1927.

Nach den vorläufigen Vormerkungen des Statistischen Staatsamtes, zu deren Vollständigkeit noch Berichte aus zehn Bezirken für den Jänner aus einem Bezirk fehlen, wurden im Monate Feber 1927 Auswandererpassse ausgeföhrt: in Böhmen für 533 Personen, in Mähren für 342, in Schlesien für 129, in der Slowakei für 1874, in Karpathorussland für 273, in der ganzen Republik zusammen für 3151 Personen (im Jänner 1927 für 2432 Personen. Von ihnen haben als Reiseföhler 733 (588) europäische Staaten angegeben, und zwar Frankreich 706 (104), Deutschland 338 (157), die Union der So., Sowjet-Republik 46 (61), das Königreich OS 33 (25), Oesterreich 85 (11), Rumänien 17 (11), Polen 22 (10), Ungarn 39 (19), sonstige europäische Staaten 83 (60) Personen. Ueberseeestaaten caben als Reiseföhler im ganzen 2418 (1874) Personen an, und zwar: Kanada 1983 (1418), die Vereinigten Staaten von Nordamerika 171 (144), Argentinien 240 (266), Brasilien 3 (7), sonstige überseeische Staaten 21 (39) Personen.

Die Statistik der nach überseeischen Staaten ausgeföhrt Auswandererpassse wird durch die Statistik der zum Ueberseeetransport übernommenen Auswanderer ergänzt, deren es im Feber 1927 im ganzen 1495 gab (im Jänner 655), und welche nach folgenden Staaten auswanderten: nach Kanada 853 (80), in die Vereinigten Staaten von Nordamerika 370 (249), nach Argentinien 249 (302), nach Brasilien 2 (6), in sonstige überseeische Staaten 21 (18) Personen.

GUSTAV HERRMANN
 Die Kunst der politischen Rede
 Geschlechtslehre Grundlagen und praktische Anleitung
 2 Bände K 18.—
 Volksbuchhandlung Kremser & Co. Tepiltz-Schönan Theresienasse 20

Volkslieder
 für Heim und Wanderung
 im Auftrage der Zentralstelle für die arbeitende Jugend herausgegeben von Hermann Böse K 4 50
 Auch für Lautenbespieler mit Porto K 5.— 200 Seiten stark.
 Volksbuchhandlung Kremser & Co. Tepiltz-Schönan Theresienasse 18-20.

„Frauenwelt“
 Eine Halbmonatschrift. Jede Nummer K 2.—
 Zu beziehen durch die Volksbuchhandlung Ernst Sattler Karlsbad, Aerag Palace

Die Fünftagewoche in den Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Die Fünftagewoche wird in Amerika nicht nur in einem Teil der Forstbetriebe durchgeführt, sondern sie ist auch in einer Reihe anderer Gewerbe schon verbreitet. Das amtliche Organ des amerikanischen Arbeitsministeriums „Monthly Labor Review“ vom Dezember 1926 gibt eine Uebersicht über die Durchführung der Fünftagewoche. Die Angaben beruhen auf einer im Jahre 1926 durchgeführten Erhebung, die sich auf 66 Städte erstreckt und 824.313 gewerkschaftlich organisierte Arbeiter erfaßt hat. Bei dieser Erhebung war es möglich, für 764.596 Arbeiter die Arbeitszeit zu ermitteln. 35.689 Arbeiter, d. h. 4,7 Prozent, arbeiten das ganze Jahr hindurch wöchentlich fünf Tage, 3670 Arbeiter, d. h. 0,5 Prozent, arbeiten in einem Teil des Jahres fünf Tage wöchentlich und 1063 Arbeiter, d. h. 0,2 Prozent, arbeiten zwar sechs Tage in der Woche, jedoch nicht mehr als 40 Stunden. In der Bekleidungsindustrie ist die Fünftagewoche am häufigsten in der Herrenkonfektion anzutreffen, 45 Prozent der Betriebe und ein Drittel der Arbeiter, die von einer Erhebung des Amtes für Arbeitsstatistik erfaßt wurden, arbeiten wöchentlich fünf Tage. Die 40-Stundenwoche ist jedoch verhältnismäßig selten. Die wöchentliche Arbeitszeit beträgt 44,3 Stunden. In der Holzindustrie, die ungefähr 44.000 Personen beschäftigt, arbeiten die meisten Arbeiter fünf Tage und insgesamt 40 Stunden wöchentlich, die Arbeitsverträge enthalten jedoch eine Bestimmung, wonach in der Herbstzeit auch Samstags gearbeitet werden muß. Die organisierten Gut- und Mühlenarbeiter von New York und Philadelphia arbeiten an fünf Tagen wöchentlich 44 Stunden. Auf Grund der tariflichen Bestimmungen soll jedoch die wöchentliche Arbeitszeit in diesem Jahre noch auf 40 Stunden herabgesetzt werden. Außerdem ist die Fünftagewoche und die 40-Stundenwoche für die organisierten Arbeiter folgender Gewerbe und Berufe durchgeführt: in der Mantel-, Kleider- und Hemdenfabrikation von Boston; in der Industrie für wasserdichte Bekleidungsstücke, in der Schuhindustrie, in der Knopflochmanufaktur und in der Damenmantelherstellung von New York. Im Baugewerbe arbeiten mehr als sechs Prozent der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter, soweit sie von der Erhebung erfaßt wurden, fünf Tage wöchentlich. Im Buchdruckgewerbe arbeiten ungefähr fünf Prozent der Zeitungsdruckereien, die von der Erhebung erfaßt wurden, wöchentlich 40 Stunden, die teils auf fünf, teils auf sechs Tage der Woche verteilt sind. Im Buch- und Kundendruck ist die Fünftagewoche und die 40-Stundenwoche nur in wenigen Städten anzutreffen. Im Bäckereigewerbe und in den Wäschereien wird die Fünftagewoche bis 1,4 Prozent der Bäder und 7,8 Prozent der in den Wäschereien Beschäftigten durchgeführt. Auf Grund einer Erhebung des Amtes für Arbeitsstatistik aus dem Jahre 1925 wurde festgestellt, daß 60 Prozent der Kartonagenfabriken und zwei Drittel der in diesen Betrieben beschäftigten Arbeiter damals fünf Tage wöchentlich arbeiteten. In den Eisengießereien und im Maschinenbau arbeiteten 3,8 Prozent der Betriebe, die 3,5 Prozent der gesamten in der von der Erhebung erfaßten Industrie tätigen Arbeiter beschäftigten, regelmäßig fünf Tage wöchentlich. Die längsten Arbeitszeiten sind in der Stahl- und Eisenindustrie anzutreffen. Trotzdem wird die Fünftagewoche in mehreren Betrieben für gewisse Arbeitergruppen durchgeführt. Eine im Jahre 1926 vom Amt für Arbeitsstatistik durchgeführte Erhebung hat gezeigt, daß zwei Prozent der von der Erhebung erfaßten Arbeiter regelmäßig fünf Tage oder fünf Nächte wöchentlich arbeiten. Es



so ein großes Osterei!
 Möchten nicht auch Sie Ihrem Kinde diese Freude machen? — Dann verwenden Sie doch zum Kochen und Backen „SANA“ — Tee- und margarine, statt der teuren Butter! Sie sparen bald soviel, daß Sie Ihrem Kinde leicht eine große Freude machen können, ohne Ihr Wirtschaftsgeld zu schmälern. SANA wird aus den nahrhaftesten Fettstoffen hergestellt, gibt den Speisen einen angenehmen Geschmack u. ist dabei um vieles billiger als Butter. Verlangen Sie daher

„SANA“
 SCHMECKT WIE BUTTER.

Dev'enturie.

Prager Kurie am 11. April

	Geld	Ware
100 holländische Gulden	1.849,25	1.455,25
100 Reichsmark	769,87 1/2	804,87 1/2
100 Belgas	487,7	470,75
100 Schweizer Franks	648,62 1/2	3.182 1/2
1 Pfund Sterling	165,4	164,45
100 Lire	162,05	163,45
1 Dollar	33 61 1/2	31,91 1/2
100 französische Franks	132	133,20
100 Dinar	59,23	59,73
100 Penns	189,37 1/2	192,7 1/2
100 polnische Zloty	377,0	383,50
100 Schilling	474,37 1/2	477,37 1/2

Literatur.

Proletarischer Kulturkampf. Die immer stärker werdende Kulturreaktion zwingt alle Arbeiterorganisationen in viel höherem Maße als bisher, alle Erscheinungen auf diesem Gebiete aufmerksam zu verfolgen. In dem oben erschienenen März-Heft der „Arbeiterbildung“ (der ständigen Beilage der „Büchervorte“) unternimmt Kurt Löwenstein in einem Artikel „Die Kulturkrise der Reaktion“ die politischen und sozialen Wurzeln der kulturreaktionären Kräfte. Sein Ruf geht dahin, durch eine bewußte sozialistische Kulturereinstellung die Kräfte zu wecken, die zur Abwehr der drohenden Reaktion und zur inneren Festigung der sozialistischen Arbeiterbewegung notwendig sind. Einen weiteren wichtigen Beitrag zu dieser Frage liefert Paul Franke in einem Artikel „Sport und Arbeiterkultur“, der eine engere Verbindung zwischen dem Arbeitersport und allen anderen Gebieten der Arbeiterbewegung fordert. Der bekannte Kulturkritiker Kurt Singer behandelt an Hand der vor kurzem herausgegebenen Chorformlung des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes das Thema „Das Lied des Arbeiters“. Eine Vortragsdisposition für sozialistische Jugendweihen nebst anschließenden Programmen sowie wichtige Angaben aus der Praxis der Bildungsarbeit beschließen den Inhalt der Nummer. In dem März-Heft der „Büchervorte“ fesselt vor allem ein umfangreicher Aufsatz von M. S. Baegge über „Naturphilosophie“, in dem die Grundbegriffe der modernen Naturforschung dargelegt und die Klappen geschildert werden, die die Naturerkenntnis seit der Zeit des mechanistischen Materialismus bis in die jüngst. Zeit durchgemacht hat. Zahlreiche Literaturangaben geben auch dem unvorgebildeten Leser die Möglichkeit, in dies wichtige Gebiet der Geisteswissenschaften einzudringen. Des weiteren enthält die Nummer eine Reihe von Besprechungen wichtiger Neuerscheinungen aus dem Gebiet der Arbeiterbewegung, Dichtung, Belletristik, Jugendchriften, Naturkunde, Politik, Sozialismus und Wirtschaftstheorie. Die „Büchervorte“ mit Beilage „Arbeiterbildung“ ist zum Preise von 1,50 Mark für das Vierteljahr durch jede Parteibuchhandlung zu beziehen. Einzelnummern kosten 75 Pfg. Der Reichsbuchauschuss für sozialistische Bildungsarbeit, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, stellt Probe-Nummern gern zur Verfügung.

Kunst und Wissen.

Neueste Wege der tschechischen Bühne.

Ein denkwürdiger „Hamlet“ im Weinberger Theater.

Unter Avopis' Regie wurde kürzlich „Hamlet“ im Weinberger Theater inszeniert, vor ungefähr vier Monaten im Nationaltheater. Damals erschien die Inszenierung ein Versuch, moderne Bühnenkunst in das alte poetische Großwerk der Weltliteratur hineinzutragen. Der Regisseur des Nationaltheaters hat das Verdienst für sich, von jenen Versuchen, „Hamlet“ ganz zu modernisieren, auf einen phantastisch-intellektuell-realistischen Mittelweg abgewichen zu sein: phantastischen Expressionismus boten nämlich seine Bühnenbilder, so wie die an die Zeit der großen Romane erinnernde Wiederholungsstruktur, intellektuell war die Gesamtaufassung und realistisch waren irgendwelche Momente (reales Mobiliar, reale Totengräbergrube), Kostüme, die beweisen, daß Hamlet damals den richtigen Instinkt für eine tschechische Möglichkeit des „Hamlet“ hatte. Die tschechische Kunst ist nicht intellektuell (das ist kein Tabu, das ist eine Klassifizierung), daher widerstrebt ihr die Tradition Hamlets, „von des Gedankens Blässe angekränkt“. Hamlet, noch von intellektueller Kunst der letzten Jahre beeinflusst, verkörperte die richtig gewitterte Realität Hamlets und Shakespeares überhaupt in neuerlicher Weise. Avopis, der Inszenierer des „Hamlet“ im Weinberger Theater, mit einem weiteren Schritt und, indem er auf den expressionistischen Ausdruck von Kulissen und den modernistischen Zug in den Kostümen zugunsten der Einfachheit und schönen Eleganz verzichtete, verlor er diese Realitätswitterung in das Innere der Gestalten. „Hamlet“ ist naturgemäß auf seiner Hauptgestalt aufgebaut. Mit ihr steht und fällt das Stück und Avopis hat das Glück, einen Schauspieler wie Stepanek zu finden, der, abgesehen davon, daß er die Geistesart, die Schwärze, die Kraft, die Forderung geradezu meisterhaft spielt, so ganz den Intentionen dieser neuen Auffassung genügt! Man kann sich einen Hamlet kindlicher, jugendlicher (in seinem Idealismus) vorstellen und so hat ihn auch Kainz gespielt, aber Stepanek spielt den Studenten, den fast franken Jüngling! Seine Zusammenkünfte mit dem Geist, der ganz real bloß als verschwommener blauer Fleck zu sehen war, erscheinen und geradezu herbeizunehmende des Geistes; seine unerhörten Leiden sind zu Herzen gehend. So erschien uns das Hinabsteigen in das Grab des Vaters, bildhaft gut, geradezu gespenstisch fast. Aber nicht nur darin war Realität. In dem entsetzlichen Gesicht des Königs (Vavra) als er in der organischen Pantomime der Schauspieler seinen Mord an Hamlets Vater gespielt erkennt! In dem tschechisch realistischen Gespöcher der Totengräber (Havany - Beverka) in auferstehendem Gegensatz zu Hamlet (Gespräch über Yorik's Schädel), in der rührenden Darstellung des Polonius als Latzträger im Schlaf ohne Gedächtnis (Zalopas). In der aufregenden ganz real ausgedachten Schlussszene, im Zittern der vergifteten Königin lag dieselbe Realität! In diesem Rahmen kam nicht eigentlich des Gedankens Blässe zum Ausdruck, sondern gerade durch die Realität wurde dieser Zug gemildert, den auch die deutsche Tradition Hamlet durchaus bewahren will! Hamlet ist hier der begeisterte Jüngling, der Sohn, der seiner idealen Liebe zum Vater — alles, sogar die Geliebte, wenn auch schwer, und auch das war zum Ausdruck gebracht, opfert. Der Schlaf, Rationen, Föhnen, Helme des starken jungen Fortinbras wirken, in großem shakespearischem Pathos inszeniert, wie das Herinbrechen des jungen kräftigen Tages. . . Hamlet, der an seiner verzehrenden Liebe, an seinem, sich selbst verbrennenden jugendlichen Idealismus, zerbrochene, gestorbene Jüngling, wird auf den Boden unter Kanonen Donner hinausgetragen: ein Soldat, der den Heldentod erlitten hat. Diese Inszenierung bedeutet auch eine notwendige Auseinandersetzung mit der deutschen Tradition, die einen Schatten zu gedanklich geworden ist.

die Künstlerin diesmal die herrliche zweite Arie der Gräfin vortrillte. Eine vortreffliche Leistung zeigte Frau Barco als Susanna: sie ist nicht nur eine fabelhaft musikalische Sängerin, sondern auch eine prächtige, natürlich gefaltende Schauspielerin, deren Humor vom Herzen kommt. Frau Scharf darf den Schlingel Oberstin zu ihren allerbesten Rollen zählen; sie bringt für ihn nicht nur die schöne, warme und lustvolle Stimme mit, sondern auch das entsprechende liebreizende Aeußere. Durchwegs tüchtig stellen sich auch die Herren, wenn auch nicht darüber hinweg zu hören war, daß Herr Horner (Figaro) musikalisch nicht ganz satteist ist und daß Herr Hagen's Stimme zwar wunderschön, aber für den Grafen doch nicht durchgreifend genug ist. Trotz ihrer glänzenden Aufführung fand die Oper bei dem zahlreichen Publikum doch nicht jenen spontanen Beifall, der ihr gebührt.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters.
Heute, Dienstag, den 12. April (128-4), 7 1/2 Uhr: „Cardillac“. Mittwoch (129-1), 7 1/2 Uhr: „Der Vogelhändler“. Donnerstag (131-3), 7 Uhr: „Tannhäuser“. Freitag: Geschlossen. Samstag (130-2), 7 Uhr: „Don Juan“. Sonntag, 2 1/2 Uhr: „Garten Eden“; 7 Uhr: „Wiener Blut“. Montag, 2 1/2 Uhr: „Mit Chocolate“; 7 Uhr (132-4): „Nacht in Venedig“.

Spielplan der Kleinen Bühne, Dienstag: „Großfürstin und Zimmerkellner“. Mittwoch: „Toni“. Donnerstag: „Trigie“. Freitag: Geschlossen. Samstag: „Garten Eden“. Sonntag, 3 Uhr: „Spiel im Schloß“; 7 1/2 Uhr: „Trigie“. Montag, 3 Uhr: „Tariäffe“ — „Der zerbrochene Krug“; 7 1/2 Uhr: „Spiel im Schloß“.

Turnen und Sport.

Deutscher Arbeiter-Turn- und Sportverein Prag.
Ausflugsmittelpunkt, Achtung! Heute Dienstag, 7 Uhr abends im „Sozialdemokrat“ Sitzung der Vereinsleitung mit wichtiger Tagesordnung.

Bürgerlicher Sport.

Fußball.

DfC. Amateure schlagen DfC. Budweis 3:1 (2:0). Die Budweiser konnten in diesem Meisterschaftsspiel nicht gefallen, wohl mehr eine Folge, daß sie mit Erfah spielen mußten. Aber immerhin fällt es nicht in die Kategorie, denn auch der DfC mußte Erfahrung einstellen. Die erste Spielhälfte brachte ein überlegenes Spiel der Blauweißen, es wurde sehr schön und stark kombiniert und fleißig geschossen; ganz im Gegenteil zu dem in den letzten Spielen Gezeigten. Bohrtel war diesmal ein guter Führer und fand aber bloß in der rechten Seite Verständnis, während die linke sehr schwache Momente hatte, besonders Arnstein, der manchmal wie im Traum herumfiel und dabei die schönsten Chancen verlor. In der Halbzeitpause geschah am besten Schmann, neben ihm noch Wehrberger, der aber nach der Pause nachließ; Kofcherol zeigte eine Durchschnittpassung. In der Verteidigung glänzte der alte Cimera, an welchem die Budweiser sehr schwer vorbeikamen. Kohn an Stelle des verletzten Mišić war ihm kein guter Assistent. Stiesel im Tor hielt sich gut. Die Budweiser sind starke, harte Leute, doch fehlt es ihnen an Kombination und guter Technik. Der Sturm litt sehr unter dem Fehlen Pobels, zeigte aber trotzdem — speziell nach der Pause — gut eingeleitete Aktionen, die jedoch über die Verteidigung der Blauweißen selten hinaus kamen. Das Half besitzt in Roudny den besten Mann; Prager sowie der Mittelläufer zeigten Durchschnittpassungen. Die Verteidigung ist sicher und der Tormann Hoffmann verhielt sich durch sein glänzendes Spiel eine größere Niederlage. Der Sieg der Blauweißen ist ein verdienter. Die Tore schossen für DfC: Bohrtel, Wehrberger und Arnstein; für Budweis der rechte Flügel. Schiedsrichter Schirmer hatte diesmal seinen guten Tag.

DfC. Profi gegen Viktoria Zizkov 1:1 (0:1). Das Unentschieden ist ein gerechter Ausgang dieses Treffens, denn beide Mannschaften blieben fast alles schuldig. Der DfC trat in Sturm mit einer Aufstellung an, die etwas komischhaft anmutete. Was Semerad in dieser Elf — wenn auch als Ersatz — zu suchen hat, ist mehr wie ein Rätsel, da er doch in der Amateurmansschaft kaum seinen Raum stellen kann. Er trat nach der Pause auch nicht mehr an und wurde durch Kraut viel besser ersetzt. Kaminhäuser, Bressan und Bobor waren die besten im Sturm. Wjokol in der linken Verbindung ebenso ein Verfolger wie Semerad. Im Half leistete Krčil Arbeit für drei, denn seine Nebenleute Seifil und Schillingler blieben diesmal alles schuldig. In der Verteidigung gefiel Souffert, der mit Ruhe und guter Taktik so mancher kritische Situation abwendete, und Rudnyka. Tauschig bot diesmal keine Enttäuschung, arbeitete aber trotzdem manchmal mit viel Glück. Viktoria spielte auch mit Erfah und die Zusammenziehung der ganzen Elf nicht schlechter als die vom DfC. Ruml (früher Rusally ZK.) konnte Meduna nicht ersetzen, hat aber einen guten Schuß. Der beste Stürmer war Vanil, diesmal am rechten Flügel, wurde aber durch das gute Spiel Krčil's in seiner vollen Entfaltung behindert. Kicpera im Half besser als sein Gegenüber. Die Verteidigung etwas unsicher. Der neue Tormann Belit (ehemals KfA. Bršovice) zeigte seine gute Arbeit. Ein Tor für DfC. wurde wegen Verdrängung des Tormannes, der den Ball verlor, zu unrecht nicht gegeben. Einen Elfer schloß Bobor dem Tormann in die Hände. Vanil erzielte den

Herausgeber Dr. Ludwig Czaj
Verantwortlicher Redakteur Dr. Emil Strauß
Druck: Deutsche Zeitungs-N.G., Prag.
Für den Druck verantwortlich: D. Holik.

Aufbringender Obstbau

Schnitt des Kernobstes K 3.-
Düngung der Obstbäume K 4.-
Schälung des Kernobstes mit
Färbemitteln K 12.-
Spalter- und Zerschneider K 3.-
Aufschnitt K 3.-
Reinigungsfächer für den Obst-
bau K 3.-
Ausführliche Verzeichnisse über
berartige Schriften **kostenlos.**

Volksbuchhandlung
Kremler & Comp.,
Teplitz-Schönau,
Iberellengasse 18-20.

Die Gartenbewirtschaftung

Die Gartenbewirtschaftung K 6.-
Gärtnerische Züchtung K 6.-
Gartenbrunnen K 3.-
Düngung des Gemüsegartens
K 3.-
Baugarten im Garten und Vor-
garten K 3.-
Gemüsegarten K 6.-
Ausführliche Verzeichnisse über
berartige Schriften **kostenlos.**

Volksbuchhandlung
Kremler & Co.,
Teplitz-Schönau,
Iberellengasse 18-20.

für die Anbauzeit

Reisgemüsegarten K 4.-
Uebender Kartoffelbau K 3.-
Krautuntermittel K 3.-
Gehobene, Futtererbsenbau K 3.-
Ausführliche Verzeichnisse über
berartige Schriften **kostenlos.**

Volksbuchhandlung
Kremler & Co.,
Teplitz-Schönau,
Iberellengasse 18-20.

Bibliotheken

für Organisationen,
Bereine, Gemeinden,
Gewerkschaften, Schulen
u. a. werden zweckent-
sprechend zusammenge-
stellt, sowie ergänzt,
von der

Volksbuchhandlung
Ernst Sattler,
Karlsbad.

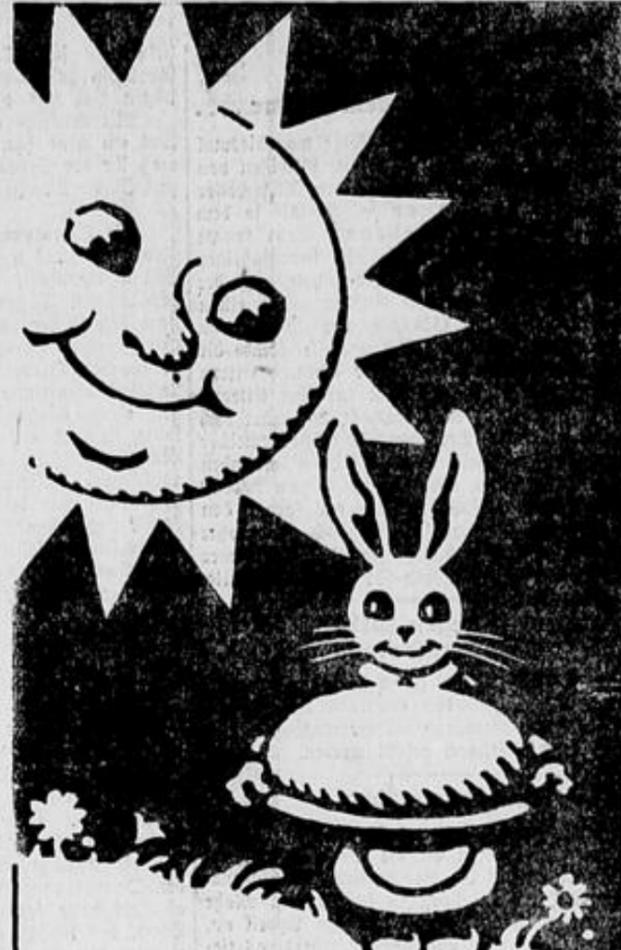
Inscribieren Sie im „Sozialdemokrat“

einzigsten Treffer für Viktoria, während Kraut durch einen Flankenball Bobors mit Kopfstoß das Ausgleichtor erzielte. Schiedsrichter Dawiltschek konnte nicht bestrafen. Erwähnungswert ist auch, daß nach der Pause noch Wehrberger (DfC.) am linken Flügel erliefen, der somit drei Halbzeiten spielte und sich recht und schlecht aus der Affäre zog. —

Der Zusammenbruch in Teplitz. Sonntag fand in Teplitz das Zusammenreffen der Auswahlmannschaften des DfC. und des KfA. statt. Beide Verbände stellten diesmal Amateure. Die Deutschen bestanden sich eine gewaltige Abfuhr von den sehr gut spielenden Tschechen mit 5:0 (2:0). Die tschechische Elf war jederzeit Herr der Situation und befehligte sich eines sehr fairen Spieles, was gerade von einigen deutschen Spielern nicht gesagt werden kann. Das Publikum war nicht so zahlreich erschienen, wie man es vielleicht erhofft hatte — und verließ außerdem noch sehr zeitlich vor Schluß den Platz, genug von dem, was die deutsche Elf an Unmöglichkeit gezeigt hatte. Hochmann (Karlsbad) schiedsrichtete sehr vorsichtig, aber trotzdem nicht glücklich.

Österreich schlägt Ungarn 6:0 (4:0). Eine hohe Niederlage erlitten die Ungarn in Wien, wie sie sie wohl von der österreichischen Auswahlmannschaft noch nicht erhalten haben. Trotzdem sie eine sehr gut zusammengestellte Elf auf die Beine gebracht hatten, mußten sie von den diesmal sehr gut spielenden Österreichern ein Tor nach dem andern hinnehmen. Die Brüder Fogl in der ungarischen Verteidigung spielten diesmal sehr scharf und verletzten eine Anzahl gegnerischer Spieler. Schiedsrichter Cejnar (Prag) leitete das von seiten der Ungarn sehr scharf geführte Treffen gut und umsichtig.

Sportbrüder gegen DfC. Sturm 3:2 (1:1). Sturm ist nun mit dieser Niederlage zum Abstoße in die zweite Klasse verurteilt. Das Treffen selbst bot nichts Erfreuliches, die Stürmer brachten vor Haus aus eine etwas zu scharfe Note ins Spiel und vergaben dabei sehr viel. Beiderseits wurde je ein Mann ausgeschloffen. Die Sportbrüder waren die ganze Spielzeit wohl leicht überlegen, doch ist ihr Sieg mehr als ein glücklicher anzupreisen. Schiedsrichter Drastein sehr schwach.



Wie köstlich!
Visan
Osterbrot

Rezept: Während ein Kilo Mehl warm gestellt wurde, löst man 4 dkg Hefe in 1/2 l lauwarmen Milch auf und macht daraus, unter Hinzugabe eines kleinen Teiles des erwärmten Mehles, ein Hefendampf, welches man schön aufgehen läßt. Unterdessen rührt man 2 dkg zerlassenes Visan, 25 dkg Zucker, 1 dkg Salz und 2 Eigelb schaumig, gibt die feingewiegte Schale eines Zitronen, etwas Anis und 1/2 l Milch lauwarm hinein, verarbeitet dies nun mit dem gegangenen Dampf und dem Mehl zu einem Teig. Hierauf werden 20 dkg Rosinen und 10 dkg geschälte, gehackte Mandeln dazu gewirkt. Nun läßt man den Teig gähnen, worauf man ihn nochmals durcharbeitet und daraus Brote formt. Dieselben läßt man an einem warmen Ort 1/2 Stunde gären und bäckt sie, entweder mit Eigelb oder zerlassenen Visan bestrichen, in mäßig heißem Rohr schön goldbraun. Von Vorteil ist es, die zum Gären gestellten Teigbrote nicht zu heiß zu stellen, da sonst die Bäckerei zu großmächtig wird.

Leichtathletik.

Am Quersfeldeinlauf für Frauen um die Welterschaft der Tschechoslowakei, welcher in Pilsen über eine Strecke von 1700 Meter zum Austrag gelangte, nahmen neun Leichtathletinnen teil. 1. Rabon 6:07, 2. Fremund 6:09 (beide ČZ. Pilsen), 3. Doudel (Prag) 6:16.2. — Mannschaftswettbewerb: 1. ČZ. Pilsen.

Schwimmen.

Johann Weismüller verbesserte in New York den bestehenden Weltrekord im 500 Yards-Schwimmen von 5:41.4 auf 5:26.4.

Die bürgerliche Rekordweltzeitige neue Wäiten. Die bürgerliche Wäiter werden aus Hamburg 10. April: Hier haben heute der Dauerschwimmer Otto Kemmerich und seine Schülerin Erich Jenken die Weltrekorde im Dauerschwimmen verbessert. Während Fr. Jenken den Rekord der Engländerin Miš Barrer mit 23 1/2 Stunden um eine halbe Stunde übertrifft hat, ist Kemmerich bereits seit dreißig Stunden im Wasser und gedenkt noch zwei weitere Stunden zu schwimmen. — Mehr über solchen sportlichen Unfug zu sagen, erübrigt sich.

Genossen!
Traget bei jeder Gelegenheit Euer
Parteiabzeichen!

DRUCK- U. VERLAGSANSTALT
GESELLSCHAFT MIT BESCHRÄNKTER HAFTUNG

empfehlen sich den p. t. Behörden, Vereinen, Organisationen, Gemeinden und Kaufleuten zur Herstellung von Druckorten wie: Tabellen, Büchern, Broschüren, Zeitschriften, Zirkularen, Mitteilungsblättern, Einladungen, Plakaten, Flugschriften, Pakturen, Briefkopfeuren usw. in solider und rascher Ausführung, Setzmaschinenbetrieb und Rotationsbetrieb.

IN TEPLITZ-SCHONAU
TISCHLERGASSE NR. 6.